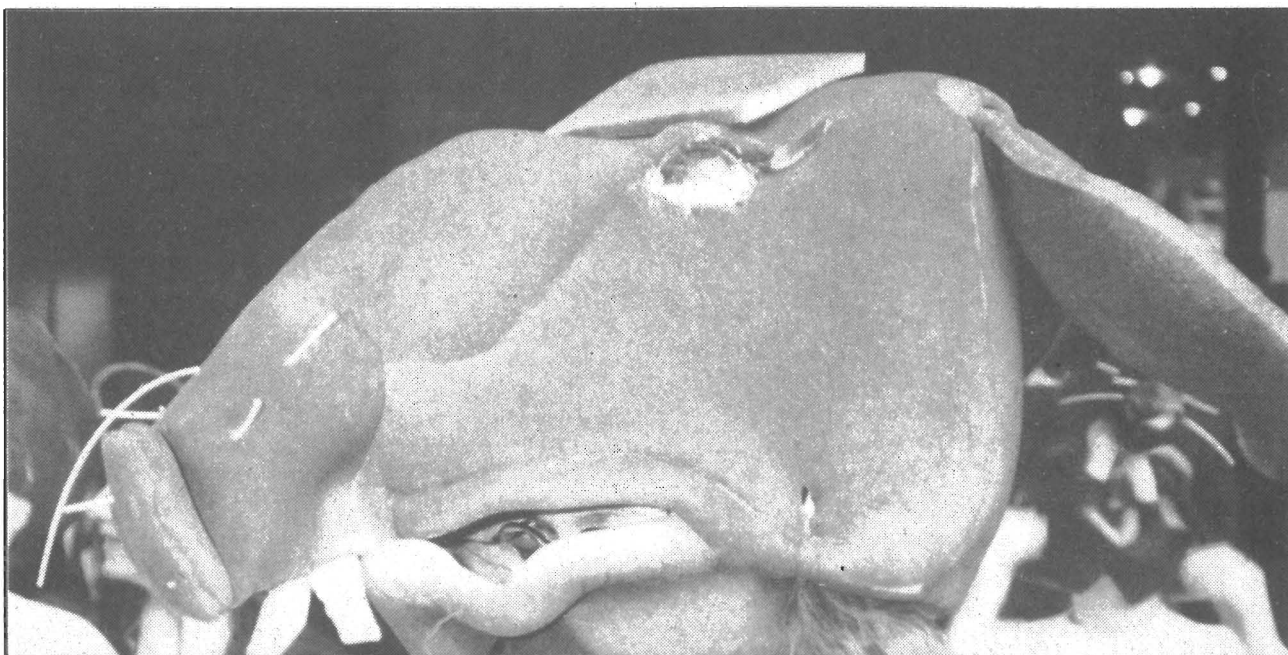


STICH

12. JAHRG.
2/94
JUNI 1994



**BAYER-HAUPTVERSAMMLUNG:
AUFSTAND DER GEN-MÄUSE**

SEITE 10



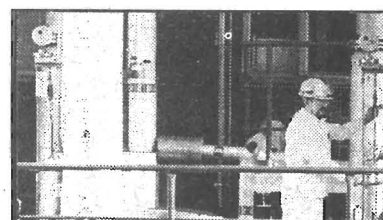
**BAYER-GIFTE: SCHICKSAL
DER FRAUKE O.**

SEITE 12



**BAYER-GENTECHNIK: TRANS-
GENE TIERE**

SEITE 28



**BAYER-UMWELTSCHUTZ:
SCHLECHTE NOTEN**

SEITE 30

WORT...

DIE ANDEREN INFORMATIONEN ZU EINEM MULTINATIONALEN CHEMIEKONZERN

FÜR FREUNDE & BEKANNTE

STICH- WORT BAYER

nur DM 2,--
pro Heft

Noch immer findet STICH-
WORT BAYER nicht aus-
reichend Verbreitung. Des-
halb bieten wir allen Abo-
nenntInnen und Mitglie-
dern die Möglichkeit, zu-
sätzliche Hefte für DM 2,--
pro Stück für die Weiter-
gabe an Freunde & Bekann-
te zu kaufen. Hinzu kommt
noch Porto: DM 2,-- bis 2
Hefte, DM 5,-- ab 3 Hefte.

COUPON

Ja, ich bestelle zur regel-
mäßigen Lieferung (4 x/Jahr)
zusätzlich zu meinem Abo-
bzw. Mitgliedsheft

// 2 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 4,-- zzgl. DM 2,-- Porto

// 5 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 10,-- zzgl. DM 5,-- Porto

// 10 Expl. STICHWORT BAYER
für DM 20,-- zzgl. DM 5,-- Porto

Name

Vorname

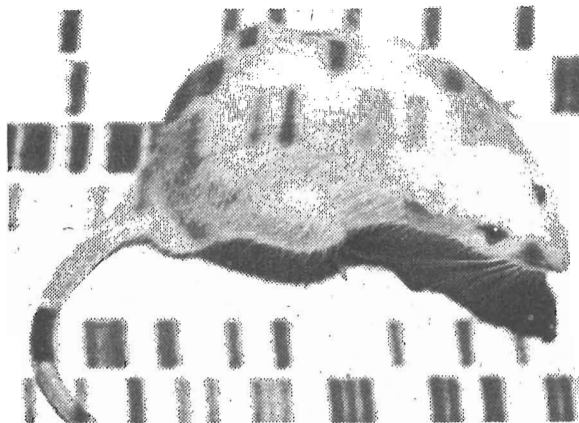
Straße

Ort

Tel.

CBG, PF 150418, 40081 Düsseldorf

STICHWORT BAYER 2/94 INHALT



BAYER-HOCHDRUCK-RAUTE:
TRANSGENE TIERE - NEIN DANKE.

DER BAYER-KONZERN BEKENNT SICH OFFEN ZUR GENTECHNIK.

**BAYER-GENTECHNIK:
NEIN DANKE.**

AKTIONÄRSHAUPT- VERSAMMLUNG

Aufstand der GenMäuse.
Kritische Aktionen wieder
erfolgreich.

SEITE 10

PESTIZIDE

Totenköpfe überall: Be-
kenntnisse der Frauke O.

SEITE 12

KRITISCHE AKTIONÄR-
INNEN, DIE DAGEGEN
SIND, SOLLEN GEFÄL-
LIGST IHRE AKTIEN
VERKAUFEN, MEINTE
BAYER-CHEF DR. MAN-
FRED SCHNEIDER AUF
DER DIESJÄHRIGEN
HAUPTVERSAMM-
LUNG. UNTERDESSSEN
BEMÜHT SICH DAS
UNTERNEHMEN SICHT-
LICH UM MEHR AKZEP-
TANZ. ZIG-TAUSENDE
BROSCHÜREN ZUM
THEMA GENTECHNIK
WURDEN AUF DER
HAUPTVERSAMM-
LUNG VERTEILT.

SCHLAGLICHTER

Nachrichten und Mel-
dungen zum BAYER-
Konzern

SEITE 16

HAUSVERBOT

Judas-Lohn für Jugend-
herbergswerk

SEITE 25

IG FARBEN

Ein gewisses Machtge-
fühl: Zum Tod von
Hermann Josef Abs

SEITE 27

GENTECHNIK

Transgene Tiere bei BAYER

SEITE 28

CHEMIE-CHECK

Schlechte Noten.
BAYER wehrt sich mit
unlauteren Vorwürfen.

SEITE 30

PHARMA

Konzerne gegen
Arzneimittelsicherheit.

SEITE 32

BELEGSCHAFT

Streik in Belgien

SEITE 34

STICHWORT BAYER 2/94 IMPRESSUM

STICHWORT... - Die anderen
Informationen zu einem multinationalen
Chemiekonzern. 12. Jahrgang.
Postvertriebsstück F 10848 F
Hg.:

**COORDINATION
GEGEN
BAYER-GEFAHREN**

(CBG e. V.), Aktiv für mehr Umwelt-
schutz und sichere Arbeitsplätze bei
BAYER - weltweit. Die CBG ist ein
internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das
vom multinationalen BAYER-Konzern
Betroffene und an diesem Konzern
Interessierte zusammenschließt und die
Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet.
Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER
ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier
und Mitwelt bekanntzumachen,
einzudämmen und möglichst ganz
abzustellen. Je ein Exemplar von
STICHWORT... wird dem Vorstand des
BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee,
51373 Leverkusen, übersandt. Leser-
Innen haben somit die Möglichkeit, die
Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen,
in STICHWORT... behandelten Themen,
Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf
(ho), Uwe Friedrich (uf), Regine Günther
(rg), Axel Köhler-Schnura (aks)

Marc Pletzer (mpl), alle c/o Hubert
Ostendorf, Schöndorffstr. 2, 40229
Düsseldorf, Fon & Fax: (0211) 2611363

Geschäftsstelle: Himmelgeister Str. 107,
40225 Düsseldorf, Fon: (0211) 333911,
Fax: (0211) 333940

Bankverbindungen:
Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr.
17 96 12, BLZ 500 90 100
Postgiroamt Essen, Konto Nr.
378383 - 439, BLZ360 100 43

Eigenverlag. Satz, Layout, Vertrieb: CBG
Druck: Wir danken dem Bundesvorstand
von BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN,
Bornheim, ganz herzlich für
den Druck.

Anzeigen:
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom
01.01.1992 (1/1 S. sw DM 1.000,--,
1/2 S. DM 600,--; 1/3 S. = 1 Spalte
DM 350,-- zzgl. MWSt.)

STICHWORT... erscheint in
4 Ausgaben pro Jahr. Das
Einzelheft kostet DM 12,--; das
Jahresabonnement DM 48,--
(ermäßigt: DM 30,--). Mitglieder
und Förderer der CBG erhalten
STICHWORT... kostenlos.

Der Nachdruck von Artikeln aus
STICHWORT... ist ausdrücklich
erwünscht. Bitte Quelle angeben und
zwei Belegexemplare übersenden.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte,
Bilder und Fotografien wird keine Haf-
tung übernommen. Rechtlich geschützte
Warenzeichen werden in STICHWORT...
ohne gesonderten Hinweis genannt. Da-
raus ist nicht auf die freie Verwendbar-
keit der Markennamen zu schließen.

Eigentumsvorbehalt:
Die Zeitschrift STICHWORT... bleibt
solange Eigentum des Absenders, bis sie
dem/der Gefangenen persönlich ausge-
händigt worden ist. Wird die Zeitschrift
dem/der Gefangenen nicht persönlich
ausgehändigt, ist sie dem Absender unter
Angabe des Grundes unverzüglich
zurückzusenden.

Zur Aufnahme in den portosparenden
Postzeitungsdienst hat die Deutsche
Bundespost verfügt, den Firmennamen
BAYER aus dem Titel dieser Zeitschrift
zu streichen. STICHWORT... ist her-
vorgegangen aus STICHWORT BAYER.

Bezugsquellenhinweis
Der Artikel "BAYER GEGEN BAUERN" in
SWB 1/94 wurde aus der Zeitschrift
WATERKANT 2/93 übernommen.

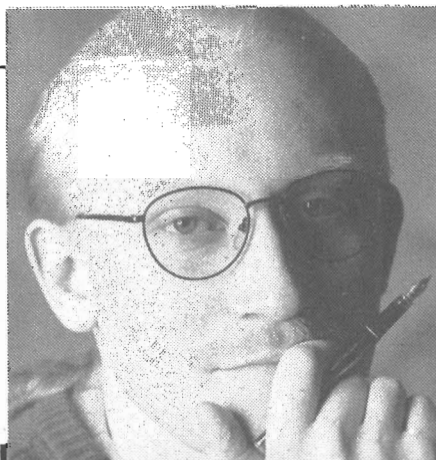
LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wir haben eine Freundin verloren: Am Ostersonntag wurde Lissy Schmidt im irakischen Teil Kurdistans ermordet. Als Korrespondentin deutscher und französischer Medien hatte sie seit Jahren engagiert und authentisch über den Völkermord an den KurdInnen berichtet.

Und sie hatte sich damit bei den Regierenden **unbeliebt** gemacht. Die Auftraggeber von Lissy Schmidts Mördern müssen unter den Mördern des Kurdischen Volks gesucht werden. In der Traueranzeige formulierten ihre Freundinnen und Freunde: "Ohne den schmutzigen Krieg in Kurdistan, den die Bundesregierung durch Waffen- und Wirtschaftshilfe an die Türkei massiv unterstützt, würde Lissy noch leben."

Gerade die deutsche Mitschuld an den Verbrechen im NATO-Land Türkei hat Lissy Schmidt **immer wieder aufgezeigt. Als einzige ausländische Journalistin lebte sie dauerhaft in Kurdistan und dokumentierte kontinuierlich die Rolle deutscher Waffen bei der sogenannten Aufstandsbekämpfung des türkischen Militärs.**

Doch auch andere Themen waren ihr wichtig. Im Sommer 1990 begleitete sie eine Gewerkschafts-Delegation aus zwei Istanbuler BAYER-Werken nach Deutschland. Die Betriebsräte berichteten über schwerste **Gesundheitsgefahren** für die **ArbeiterInnen** in den Pharma- und Pestizidabteilungen der türkischen BAYER-Fabriken.



Henry Mathews, Geschäftsführer des Dachverbandes kritischer AktionärInnen, Mitglied der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG)

Gemeinsam mit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN hat Lissy Schmidt die Delegation zu Gesprächen mit deutschen KollegInnen und PolitikerInnen begleitet, zu öffentlichen Veranstaltungen - und zur BAYER-Hauptversammlung.

Sie hat dort die Rede eines Delegationsmitglieds übersetzt und vorgetragen, weil ein Betriebsrat von BAYER-Türkei bei BAYER-Deutschland **nicht** einen Satz in seiner Muttersprache **sprechen darf**. Lissy Schmidt hat in seinem Namen von Schleimhautreizungen und Hautausschlägen gesprochen, von Atemnot und Lähmungserscheinungen.

BAYERs **seinerzeitiger** Vorstandschef Hermann Josef Stenger hatte sich damals ignorant gezeigt. Und sein Nachfolger Manfred Schneider setzt diese Tradition heute fort. In der Aktionärs-Hauptversammlung im April dieses Jahres wischte er die Vorwürfe der Kritischen AktionärInnen und Aktionäre mit monarchenhafter Gleichgültigkeit vom Tisch.

Konkret benannte Gefahren der Gentechnologie? - Als müßte ein König darauf antworten! "Seien Sie versichert", beschied er den MahnerInnen, "Sie werden uns nicht überzeugen." - Immerhin weiß nun jedeR, was von "Dialog"-Angeboten des Hauses BAYER zu halten ist.

Und eine Lektion in Sachen "Gnade der späten Geburt" (Zitat: Helmut Kohl) erteilte König Schneider gleich auch: Als Peter Gingold im Namen der Auschwitz-Überlebenden Entschädigungen für die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen der IG FARBEN forderte, weil BAYER damals Teil der IG FARBEN war, belehrte ihn **Schneider**, dies könne kein Gegenstand der Tagesordnung sein.

Die wenigen Häftlinge, die heute noch vom Mordkartell der deutschen Chemie zeugen können, werden nicht mehr viele Tagesordnungen von BAYER-Hauptversammlungen erleben. Uns Jüngeren bleibt die Verpflichtung, die Erinnerung an BAYERs Geschichte wach zu halten, weil unter das Kapitel der IG FARBEN - wie es Peter Gingold sagte - **"niemals ein Schlußstrich gezogen werden kann"**.

Und wenn wir aus jenem Völkermord in der deutschen Geschichte eine Lehre gezogen haben wollen, dann dürfen wir auch zum heutigen Völkermord in Kurdistan nicht schweigen - wie auch Lissy Schmidt nicht geschwiegen hat.

Ihr Mut bleibt uns Vorbild.

BAYER.

AUFSTAND DER GEN-MÄUSE

AKTIONEN ZUR BAYER-HAUPTVERSAMMLUNG GEGEN GENTECHNIK

HAT IHNEN SCHON EINMAL EINE MAUS EIN FLUGBLATT IN DIE HAND GEDRÜCKT? NEIN? AM 27. APRIL KONNTEN DAS CA. 8'000 ANREISENDE BAYER-AKTIONÄRINNEN VOR DEN KÖLNER MESSEHALLEN, DEM TAGUNGSPORT DER BAYER-AKTIONÄRSHAUPTVERSAMMLUNG (HV) 1994, ERLEBEN: ALS MÄUSE

VERKLEDETE AKTIVISTINNEN DER COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CSG) VERTEILTEN FLUGBLÄTTER, DIE IN GROßEN LETTERN VERKÜNDETEN "AUFSTAND DER GENMÄUSE: BAYER-GENTECHNIK - NEIN DANKE!" SOWIE "STIMMEN SIE GEGEN GENTECHNIK - STIMMEN SIE MIT NEIN!"

VON AXEL KÖHLER-SCHNURA



er Strenger

Die kritische Auseinandersetzung mit der BAYER-Gentechnik dominierte ein weiteres Mal die diesjährige Aktionärs-Hauptversammlung (HV) des multinationalen Chemie-Giganten aus Leverkusen. Bereits im Vorjahr machten die BAYER-KritikerInnen die HV zum Gentechnik-Tribunal.

Mit gutem Grund: "Gentechnik ist lebensgefährlich, BAYER-Gentechnik ist gemeingefährlich!", so Axel Köhler-Schnura, Mitglied des Vorstands der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) auf der Pressekonferenz am Vortag der HV. "Sie folgt ausschließlich

den Profitinteressen des Konzerns und gibt damit im Zweifelsfalle selbst das letzte Minimum an Sicherheit dem gewissenlosen Streben nach Maximal-Rendite preis. Bereits chemische Kampfstoffe wurden von BAYER als Pestizide weltweit immer wieder unter Verletzung der minimalsten Sicherheitsstandards vermarktet. Die Folge: Eine Art moderner Pest. Verseuchtes Trinkwasser, um sich greifende Unfruchtbarkeit, jährlich hunderttausendfache Krankheit und Tod."

Auf der Hauptversammlung sprachen neben Axel Köhler-Schnura, noch weitere Rednerinnen zu den

Gefahren und Risiken der BAYER-Gentechnik: Dr. Manuela Jäger vom Öko-Institut Freiburg und Ursula Fuchs/Journalistin von der Kampagne "Kein Patent auf Leben!". Ihre hochqualifizierte Kritik konterte BAYER-Chef Schneider mit einem jeder Qualifikation entbehrenden und nur als trotzig einzuordnenden Bekenntnis zur Gentechnik: "Sie werden uns nicht überzeugen! ... Wir halten an der Gentechnik fest." Im übrigen gäbe es kein Unternehmen der chemischen Industrie weltweit, das nicht gentechnisch umstellen würde, Also doch: Profit first!

Neben der Gentechnik spielten noch zahlreiche weitere Themen eine große Rolle: Bernhard Scholer vom Pestizid-Aktions-Netzwerk (PAN) geißelte das mangelnde Sicherheitsbewußtsein von BAYER als einem der größten Pestizidhersteller der Welt. Die Ärztin Barbara Dohmen vom ökologischen ÄrInnenbund verurteilte, daß BAYER in Form der sog. Pyrethroide gefährliche Nervengifte zur "Insektenvernichtung" produziert und vertreibt. Der Stadtrat Klaus Lüdemann vom Bündnis 90/Die Grünen sprach zu Standortproblemen in Wuppertal und forderte u. a. die Sanierung einer Altlast sowie die Übernahme von Lehrlingen nach der Ausbildung. Melanie Willms von der COORDINATION überreichte namentlich aufgelisteten Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern Kleenex-Tücher, damit sie sich ihre Schuhe vom Blut reinigen können, mit dem sie sich befleckt haben, als sie in China weilten und nicht gegen die dortigen Menschenrechtsverletzungen protestierten (in seiner Rede rühmte BAYER-Chef Schneider die hunderte von Millionen schweren Deals mit den Peking Mörder-Diktatoren). Uwe Friedrich (CBG) konfrontierte die Herren in Vorstand und Aufsichtsrat mit der Tatsache, daß Frauen im mittleren Management eine völlig untergeordnete, in der Führung des Unternehmens gar keine Rolle spielen. Hubert Ostendorf (CBG) prangerte den verbrecherischen Vertrieb HIV-verseuchter Medikamente an. Weil Versammlungsleiter Strenger diesen Vorwurf nicht ertragen konnte,



unterbrach er die Rede mit einem Appell zu mehr Sachlichkeit.

Aus Uruguay war Jorge Barreiro, Chefredakteur der ökologischen Zeitschrift *Tierra Amiga*, angereist. Er enthüllte, daß BAYER die Kontakte ausländischer PartnerInnen zur COORDINATION bespitzelt und dabei durchaus auch Telefon- und Faxleitungen anzapft. Damit wird einmal mehr offenkundig, daß BAYER beste Verbindungen zum jeweiligen Staatsschutz, hier in Deutschland zum Verfassungsschutz, unterhält und dem Konzern unter Bruch der Verfassung und der demokratischen Rechte alle Möglichkeiten verdeckter "Observation" offenstehen.

DOKUMENTATION

Zur BAYER-Hauptversammlung sind drei Dokumentationen erschienen: 1.) Alle Gegenanträge. 2.) Alle Reden. 3.) Pressespiegel. Jede Dokumentation kostet DM 8,- (zzgl. DM 8,- Porto & Verpackung), alle drei zusammen nur DM 20,- (zzgl. DM 8,- Porto & Verpackung). Bestellung bitte an: CBG, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf. Bitte auch Sammel-Coupon auf S. 26 beachten.

Einen besonders tiefen Eindruck hinterließ auch Peter Gingold. Als ehemaliger NS-Widerstandskämpfer, dessen Eltern im KZ ums Leben kamen, und als Mitglied zahlreicher antifaschistischer Organisationen sprach zu einem Thema, das wohl wie kein anderes betroffen macht: Er erinnerte daran, daß der ehemalige BAYER-Generaldirektor Carl Duisberg in den dreißiger Jahren den IG FARBEN-Konzern schmiedete, der das Giftgas ZYKLON B lieferte, mit dem das millionenfache Massaker an europäischen JudenInnen in den Vernichtungslagern Hitlers betrieben wurde. Mehr noch, die IG FARBEN betrieb in AUSCHWITZ als einziger deutscher Konzern eine dem KZ direkt angeschlossene Fabrik, in der Tausende zu Tode geknechtet wurden. Peter Gingold forderte mit allem Nachdruck, daß BAYER endlich angemessene Entschädigungen an die Überlebenden und die Nachkommen der Gemor-

deten leistet und daß der Konzern seiner moralischen und tatsächlichen Schuld nachkommt und einen maßgeblichen Beitrag zur Errichtung einer Gedenkstätte AUSCHWITZ leistet. Beides Anlaß für Aufsichtsrats- und Versammlungsleiter Strenger, die Rede von Peter Gingold zu unterbrechen und ihn abzumahnern.

Insgesamt sprachen mehr als ein Dutzend Redner und Rednerinnen zu den verschiedensten Themen auf der HV. Wie immer sind die Reden, die Gegenanträge und das Presseecho in entsprechenden Dokumentationen bei uns erhältlich.

Auch wenn es sich die BAYER-Chefs in allen Tonlagen immer wieder wünschten: Die BAYER-HV geriet auch dieses Jahr, wie bereits nunmehr seit 12 Jahren in Folge, zur Abrechnung mit Verbrechen gegen Umwelt, menschliche Gesundheit, Menschenrechte und Demokratie. Unisono forderten alle kritischen RednerInnen die anwesenden AktionärInnen auf, Vorstand und Aufsichtsrat nicht zu entlasten; die Gewinne - so der Antrag der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN und ihrer MitstreiterInnen - sollen nicht ausgeschüttet, sondern stattdessen für Entschädigungen und Wiedergutmachungen von menschlichem Leid, für ökologische Reparaturen und Sanierungen und für die Herstell-

ung von Gerechtigkeit im Verhältnis zur "3. Welt" zu verwendet werden.

Das Grundkapital von BAYER umfaßt ca. 70 Millionen Aktien (ca. 3,5 Mrd. DM). Davon waren auf der HV '94 ca. 32,6 Millionen Aktien anwesend. Erneut zeigte sich, daß die Masse der anwesenden 8'000 KleinaktionärInnen nur verschwindend gering am Aktienkapital beteiligt sind. Denn obwohl ca. 16 Tsd. Personen weniger auf der HV waren als im Vorjahr, war dennoch etwa die gleiche Zahl von Aktien vertreten. Die Annahme der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, daß das durchschnittliche Depot der AktionärInnen nur ca. 20 bis 50 Aktien beträgt, ist also richtig.

Bei den Abstimmungen der 41 Gegenanträge der KritikerInnen - symbolisch für jede Umsatzmilliarde einen - stimmten zwischen 13 und 16 Tsd. Aktien bzw. 300 bis 700 AktionärInnen mit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. Gemessen an den vielen Millionen Aktien der Großaktionäre und Banken ist diese Zahl vielleicht gering, aber sie ist erneut ein deutliches Signal dafür, daß die Menschen mit dem umweltzerstörerischen Kurs, mit der Verletzung von Menschenrechten, mit der bedingungslosen Einführung von Gentechnologie bei BAYER nicht einverstanden sind! BAYER-Genetik - Nein danke!



Aktionen zur BAYER-HV: Aufstand der Genmäuse

GEGENANTRÄGE ...

GROßKAPITAL HAT DAS SAGEN

95,8 % ALLER BAYER-AKTIONÄRINNEN, DAS SIND 282.000 MENSCHEN, HALTEN LEDIGLICH 28,9 % (970 MIO DM) DES (DIVIDENDENBERECHTIGTEN) GRUNDKAPITALS (3,35 MRD DM). DIE RESTLICHEN 4,2 % DER ANTEILSEIGNERINNEN, IN ABSOLUTEN ZAHLEN KNAPP 13.000, DOMINIEREN MIT 71,1 % DES GRUNDKAPITALS. BEI DIESEN GROßBESITZERN HANDELT ES SICH IN ERSTER LINIE UM BANKEN, VERSICHERUNGEN UND INVESTMENTFIRMEN. WÄHREND STATISTISCH GESEHEN AUF EINE DER 282.000 PRIVATPERSONEN EIN GRUNDKAPITAL VON 3.200 DM ENTFÄLLT, SCHLÄGT DER DURCHSCHNITTICHE GROßAKTIONÄR



VORSTAND
Bayer AG
51368 Leverkusen

Leverkusen, 25. März 1994

Sehr geehrte Aktionäre,

zu unserer Hauptversammlung am 27. April 1994 sind uns Gegenanträge zugegangen, die wir im Rahmen des § 126 AktG mitteilen.

Zu Tagesordnungspunkt („TOP“) 1 wird von Dr. Inge Bartke-Anders, Coordination gegen BAYER-Gefahren e.V., Klaus-Dieter Fuchs, Cordula Houben, Axel Köhler-Schnura, Burkhard Kuban, Susanne Schneiders-Kuban, Klaus Lüdemann, Angelika Müller, Dr. Sigrid Müller, Germute von Müller, Dr. Eberhard Pfeuffer, Doris Poklekowski, Christiane Schnura und Michael Stolz beantragt:

Der Gewinn soll verwendet werden für:

1. die Ausschüttung einer Dividende von DM 2,50,
2. die Einrichtung eines Fonds zur Zahlung von möglichen Entschädigungen, die aus den Geschäftspraktiken des BAYER-Konzerns (BAYER AG) entstanden sind und entstehen,
3. die Sanierung der von BAYER verursachten Altlast „Dhünnau“,
4. die Entwicklung umweltgerechter Produkte und Produktionsverfahren,
5. die Realisierung von Sozialleistungen, Arbeitsschutzmaßnahmen und Altlastensanierungen in den Niederlassungen der „Dritte Welt“-Länder, die dem bundesdeutschen Standard entsprechen,
6. die Zahlung von Löhnen, die menschenwürdige Lebensbedingungen der „Dritte Welt“-Länder ermöglichen und dauerhaft sichern,

7. Wiedergutmachungen an Menschen, die im 2. Weltkrieg für das I.G. FARBEN-Kartell, dem auch BAYER angehörte, Zwangsarbeit leisten mußten,
8. die Förderung von Initiativen, die sich kritisch mit Gentechnik auseinandersetzen,
9. Entschädigung von ehemaligen ArbeiterInnen (bzw. deren Familien) des südafrikanischen BAYER-Werkes „Chrome-Chemicals“, die an Chromaten erkrankt (bzw. verstorben) sind.

Hierzu werden folgende Begründungen angeführt:

Bezeichnung des gentechnisch hergestellten Faktor VIII-Präparates KOGENATE in den USA als „sauberes Präparat“ trotz eigener Verantwortung für die Verbreitung des AIDS-Virus unter Blutern (Dr. I. Bartke-Anders), Antrag auf Freisetzung einer nicht genannten gentechnisch veränderten Pflanze in den USA wegen denkbarer Verletzung der Freisetzungssuche durch „fanatische Kritiker“ in Deutschland (Coordination gegen BAYER-Gefahren e.V.), erhebliche Verringerung der Belegschaft trotz hohen Gewinnes selbst in der Rezession (Klaus-Dieter Fuchs), Kurzarbeit in 1993 und Lohnverluste trotz ausreichender Auslastungszahlen (C. Houben), Billigsanierung der Altlast Dhünnau unter „Diktat der Bayer AG“ mit möglichen Sicherheitsfolgen (A. Köhler-Schnura), Erkrankungen am ARDYSTIL-Syndrom in Spanien mit dem Verdacht der Verursachung durch die Bayer-Produkte ACRAFIX FHN, ACRAMOLL W PASTA, ACRAMIN FWN und EMULSIONANTEL (B. Kuban), keine Entschädigungen für Arbeiter der südafrikanischen Beteiligungsgesellschaft CHROME CHEMICALS und deren Familien (S. Schneiders-Kuban), gebührenfreie Verschwendung von Grundwasser bei kontinuierlichem Absinken des Grundwasserstandes in Leverkusen (K. Lüdemann), Steuerhinterziehung durch BAYER DO BRASIL von 1973 bis 1980 in Höhe von 550.000 US-Dollar (A. Müller), tiefgreifende Einschnitte in die Landschaft um Dormagen durch Installation einer Gas-Pipeline (Dr. S. Müller), steuerliche Subventionierung der Pharmafabrik in Bitterfeld von über 50% durch Einbindung und Einwirkung von Bayer-Mitarbeitern bei der Berliner Treuhand (G. von Müller), Einschleusung eines menschlichen Gens in den Widder „786“ zur Erzeugung von Alpha-1

DIE COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN HAT ZUR HV 1994 INSGESAMT 41 GEGENANTRÄGE EINGERECHT (FÜR JEDE UMSATZ-MILLIARDE EINEN), DIE DEN AKTIONÄR:INNEN VOM BAYER-KONZERN LT. AKTIENGESETZ MITGETEILT WERDEN MUSSEN. WIE SCHON IN DEN JAHREN ZUVOR, HAT DER VORSTAND DIE ANTRÄGE SINNTREUE ZUSAMMENGEKÜRZT.

Antitrypsin (Dr. E. Pfeuffer), Beteiligung von Bayer an der industriefreundlichen Novellierung des Gentechnikgesetzes (D. Poklekowski), Belastung der Mitarbeiter der Kautschukproduktion durch krebserregende Nitrosamine in der Vergangenheit (C. Schnura), Unterschreitung der gesetzlich vorgeschriebenen Behindertenquote bei den Beschäftigten von 6% (M. Stolz).

Zu TOP 2 beantragen die Antragsteller zu TOP 1 (ohne G. von Müller) sowie Erich Nold und Pestizid Aktions-Netzwerk e.V., den Vorstand nicht zu entlasten. Hierzu werden folgende Begründungen angeführt:

Auffinden von leeren Hydrazin-Fässern in Leverkusen ohne Zuordnung zu einem Verursacher mangels vollständiger Dokumentation der Behälterwege (Dr. I. Banke-Anders), Ausweitung der Produktionskapazität des Diabetes-Wirkstoffs Acarbose trotz zweifelhaften Potenzens des Medikaments (Coordination gegen BAYER-GEFAHREN e.V.), Einsatz gegen eine umweltfreundliche Wiederverwertung des Verpackungsmülls und für die billigere Verbrennung (K.-D. Fuchs), klinische Prüfung von Tropon-Medikamenten an Probanden aus der Belegschaft (C. Houben), Durchführung von Tierversuchen und Proteste gegen geplante Einschränkungen dieser Praxis durch die Novellierung des Tierschutzgesetzes (A. Köhler-Schnura), Verursachung eines Fischsterbens in dem Schweizerischen Fluß Goldach durch Einleiten von EULAN aufgrund falscher Angaben im Bayer-Sicherheitsdatenblatt (B. Kuban), weitere Verwendung von Asbestplatten im Werk Leverkusen zur Isolierung von Hochdrucksystemen trotz bekannter Risiken (S. Schneiders-Kuban), fehlende Sanierungsanstrengungen in Goslar auf 14 von 16 Altkontainern mit Arsen (K. Lüdemann), nicht ausreichende Sicherheitsvorkehrungen bei der AIDS-Forschung mit der Gefahr eines Entweichens klonierter Organismen, verbunden mit der Befürchtung, daß waffenfähiges biologisches Material gewonnen werden kann (A. Müller), Werbung für ASPIRIN FORTE mit Coffein als Faktor zur Erhöhung der Suchtgefahr bei erheblichen Nierenschädigungen als Folge der Schmerzmittelsucht (Dr. S. Müller), Rufschädigung des Konzerns, seiner Manager und Aufsichtsräte für den Fall weiteren Zulassens eines „Verbrauchs“ von Katzen (E. Nold), unzureichende Berücksichtigung von Risiken durch Vertrieb und Versand von Pestiziden

im Jahresabschluß (Pestizid Aktions-Netzwerk e.V.), Einschränkung journalistischer Arbeit in Uruguay im Zusammenhang mit Gefahren von Schmerzmitteln durch versuchte Verhinderung der Nennung von ASPIRIN (Dr. E. Pfeuffer), Aufnahme der Düsseldeffes Stadtrillstrasse „Überblick“ auf eine Boykottliste der Werbeabteilung wegen unangemessener Berichterstattung (D. Poklekowski), Freiverkäuflichkeit des gewässerbelastenden Haushaltsherbizids DIURON BAYER (C. Schnura), Strafanzeige gegen den Vorsitzenden des brasilianischen Apothekerverbandes als Folge der Aufnahme von ASPIRIN FORTE in eine schwarze Verbandsliste (M. Stolz).

Alle zu TOP 1 genannten Antragsteller sowie Erich Nold beantragen zu TOP 3, den Aufsichtsrat nicht zu entlasten. Hierzu werden folgende Begründungen angeführt:

Freisetzung von 200 Kilogramm Stickoxid bei einem Unfall bei der Köln-Woringer ERDÖLCHEMIE am 18.3.1993 (Dr. I. Banke-Anders), Austritt von möglicherweise gefährlichen Gasen aus einem Produktionsbetrieb für Pestizide in Dormagen am 30.7.1993 mit anschließender unzureichender Information (Coordination gegen BAYER-GEFAHREN e.V.), Austritt konzentrierter Schwefelsäure aus einem Kesselwagen im Itzehoe am 18.6.1993 und anschließender Bagatelisierung des Unfalles (K.-D. Fuchs), Verkauf des synthetischen Pyrethroids BAYOFLY als Fliegenenschutzmittel bei Rindern mit möglichen Rückständen in Milch und Fleisch (C. Houben), Befastung der Mitarbeiter der Kautschukproduktion durch krebserregende Nitrosamine in der Vergangenheit (A. Köhler-Schnura), Klage der WOLFF WALSHRODE AG gegen das niedersächsische Abfallabgabengesetz beim Bundesverwaltungsgericht zur Einsparung von Gebühren für Industriehäufnisse (B. Kuban), keine Maßnahmen zur Entgiftung des Ostsee insbesondere von Lunklumpen als Haut- und Keimgift aus den Weltkriegs (S. Schneiders-Kuban), Werbung für das Sonnenschutzmittel DELIAL ohne Hinweis auf die stark zunehmende Hautkrebsgefahr durch Sonnenbaden (K. Lüdemann), Veröffentlichung der Werbeanzeige „Wie ernst nehmen wir die Forderungen von Rio“ als zynischer Versuch der Verschleiierung eigenen Fehlverhaltens und Ausnutzung der Rio-Forderungen für eine Image-Kampagne in vordergründiger Weise (A. Müller), Aes-

lösung internationalen Rheinalarms am 24.3.1993 nach Auslauf des giftigen Lackvorproduktes Isophorodiamin in die Leverkusener Bayer-Kläranlage (Dr. S. Müller), Auftragserteilung über eine Dioxin-Studie unter Einschluss Beschäftigter in Verdängen als Beweis der Gefahr der Dioxinvergiftung bei der Arbeit (G. von Müller), Rufschädigung des Konzerns, seiner Manager und Aufsichtsräte für den Fall weiteren Zulassens eines „Verbrauchs“ von Katzen (E. Nold), Vertrieb von SEBACIL PORON zur Anwendung von Schweineestall trotz Gesundheitsgefährdung bei Menschen bei gleichzeitiger Bezeichnung als „sehr gut verträglich“ (Dr. E. Pfeuffer), Antrag auf Freisetzung einer nicht genannten gentechnisch veränderten Pflanze in den USA wegen denkbarer Verletzung der Freisetzungsversuche durch „fanatische Kritiker“ in Deutschland (D. Poklekowski), Einschleusung eines menschlichen Gens in den Widder „786“ zur Erzeugung von Alpha-1-Antitrypsin (C. Schnura), Billigschmierung der Altlast Dünnaue unter „Diktat der Bayer AG“ mit möglichen Sicherheitsfolgen (M. Stolz).

Wir hatten die Anträge für unbegründet und werden dazu in der Hauptversammlung Stellung nehmen.

Mit freundlichen Grüßen
BAYER AG

Schneider Nold
(Dr. Schneider) (Nold)

... REDEN

UND ANTWORTEN, DIE KEINE SIND

JORGE BARREIRO, CHEFREDAKTEUR DER ÖKOLOGISCHEN ZEITUNG **TIERRA AMIGA**, URUGUAY, VERURTEILTE DEN VERSUCH DES **BAYER-KONZERNS**, SEINER ZEITUNG ZU SCHADEN, WEIL SIE - ANGEBLICH UNZULÄSSIGERWEISE - DEN WARENRECHTLICH GESCHÜTZTEN NAMEN **ASPIRIN** ERWÄHNT HAT. ALS **BARREIRO** MIT DER **CBG** IN KONTAKT TRAT, WURDE ZUDEM OFFENBAR, "DAß DIE **BAYERAG** ÜBER DIE MÖGLICHKEIT VERFÜGT, IHRE KRITIKERINNEN AUSZUSPIONIEREN". **BARREIRO**: "ICH GLAUBE, DIESE VORGEHENSWEISE WIDERSPRICHT DEN ELEMENTARSTEN DEMOKRATISCHEN GRUNDSÄTZEN UND EINER VERANTWORTLICHEN UNTERNEHMENSETHIK."

BAYER-CHEF DR. MANFRED SCHNEIDER ANTWORTET: "ES TRIFFT NICHT ZU, DAß WIR DIE BERICHTERSTATTUNG ÜBER UNSER **ASPIRIN** BEHINDERN. WIR HATTEN ALLERDINGS BEDENKEN BEI DER NICHT AUTORISIERTEN VERWENDUNG UNSERES MARKENZEICHENS IN IHRER ZEITUNG. ... MAN KANN DARÜBER DISKUTIEREN, OB DIESE MAßNAHME NOTWENDIG WAR. ABER EINEN ANGRIFF AUF DIE PRESSEFREIHEIT KANN ICH DARIN NICHT ERKENNEN."

PETER GINGOLD, VERFOLGTER DES NAZIREGIMES, EHEMALIGER KZ-HÄFTLING, MITGLIED DES AUSCHWITZ-KOMITEES: "DAS (NACH DEM 2. WELTKRIEG) VERBLEIBENDE VERMÖGEN DES AUFGELÖSTEN CHEMIEGIGANTEN **IG FARBEN** (DEN **BAYER-GENERALDIREKTOR CARL DUISBERG** ZUSAMMENGESCHMIEDET HAT) SOLLTE VOR ALLEM FÜR DIE ENTSCHÄDIGUNG VON ZWANGSARBEITERN UND DEN ANGEHÖRIGEN DER ERMORDETEN VERWENDET WERDEN, WAS IHNEN IN WIRKLICHKEIT VORENTHALTEN WURDE, BIS ZUM HEUTIGEN TAGE." **GINGOLD** FORDERT DEN **BAYER-VORSTAND** AUF, DIE ÜBERLEBENDEN ENDLICH ZU ENTSCHÄDIGEN. "AUßERDEM BENÖTIGEN DIE GEDÄCHTNISSTÄTTE **AUSCHWITZ** UND DIE ANDEREN KONZENTRATIONSLAGER GROßE SUMMEN ZUR ERHALTUNG UND PFLEGE UND ÜBERHAUPT ZUR FINANZIERUNG DER ERINNERUNGSARBEIT. ... DER VORSTAND HAT EIN ZEICHEN ZU SETZEN, DAß UNTER DIE VERGANGENHEIT DIESES UNTERNEHMENS NIE EIN SCHLUßSTRICH GEZOGEN WERDEN KANN."

DER AUFSICHTSRATSVORSITZENDE, **HERMANN JOSEF STRENGER**, UNTERBRACH DEN BETAGTEN **GINGOLD** IN SEINER REDE. DIES GEHÖRT NICHT AUF DIE TAGESORDNUNG."



DR. MANUELA JÄGER, ÖKOINSTITUT FREIBURG, ARGUMENTIERTE INSBESONDERE GEGEN GENTECHNIK BEI DER HERSTELLUNG VON LEBENSMITTELN.

BAYER-CHEF DR. MANFRED SCHNEIDER: "ICH KANN IHNEN VERSICHERN, BEI UNS WIRD DIE GENTECHNIK SICHER UND UMWELTVERTRÄGLICH EINGESETZT." DIE CBG WIRD HERRN SCHNEIDER ZU GEBEENER ZEIT AN DIESES ZITAT ERINNERN.

BARBARA DOHMEN, ÖKOLOGISCHER ÄRZTLINENBUND, VERURTEILTE PRODUKTION UND VERTRIEB EINER BESTIMMTEN ART VON "INSEKTENVERNICHTUNGSMITTELN" (PYRETHROIDE). "PYRETHROIDE SIND GEFÄHRLICHE NERVENGIFTE."

BAYER-CHEF DR. MANFRED SCHNEIDER: "SIE HABEN EINIGE ANNAHMEN ÜBER DIE ANGEBLICHE GEFÄHRLICHKEIT ... VORGETRAGEN. ... ICH VERSICHERE IHNEN, DAß DIE ENTSPRECHENDEN MITTEL SICHER UND UMWELTVERTRÄGLICH EINGESETZT WERDEN KÖNNEN ..., DAß SOWOHL IN DER ATEMLUFT ALS AUCH IM STAUB KEINE GEFÄHRLICHEN KONZENTRATIONEN ENTSTEHEN. WIR SEHEN DAHER KEINEN GRUND, DIE PYRETHROIDE ZURÜCKZUZIEHEN."

BERNHARDSCHOLER, HAMBURG, PESTIZID-AKTIONS-NETZWERK (PAN): "DER GESCHÄFTSBERICHT SPRICHT IN ALTER TRADITION NICHT VON DEN RISIKEN DER PESTIZID-PRODUKTION, SONDERN NUR VON UNWÄGBARKEITEN BEI DEN MÄRK- TEN UND DER GESETZGEBUNG. DAHER STELLE ICH DEN ANTRAG, DEN VORSTAND NICHT ZU ENTLASTEN"

VORSTANDSCHEF DR. MANFRED SCHNEIDER: "IHRE ANNAHMEN GEHEN IN DIE IRRE. IHR ANTRAG IST NACH UNSERER ANSICHT UNBEGRÜNDET."

URSEL FUCHS (CBG): "GENTECHNISCHE PATENTE SIND DER SCHLÜSSEL FÜR DEN BESITZ AN DEN RESSOURCEN UND MÄRK- TEN."

BAYER-CHEF DR. MANFRED SCHNEIDER: "IHRE ANSICHTEN TEILEN WIR NICHT. ICH MÖCHTE DAS NICHT WEITER KOMMENTIEREN"

STADTRAT KLAUS LÜDEMANN, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, WUPPERTAL: "HOCHBRISANT IST DIE ALT- LAST AN DER VARRESBECKER STRAßE IN WUPPERTAL. ... EINE ANALYSE DER VORGEFUNDENEN STOFFGRUPPEN ZEIGT EIN FÜR BAYER AUF DER BASIS IHRER DAMALIGEN PRODUKTIONSVERFAHREN TYPISCHES SPEKTRUM AN ABFALLSTOFFEN."

VORSTANDSCHEF DR. MANFRED SCHNEIDER: "HIER GEHEN SIE VON EINER FALSCHEN GRUNDANNAHME AUS. BAYER KOMMT ALS VERURSACHER DER ALT- LAST NICHT IN BE- TRACHT. DAS HABEN WIR EINDEUTIG FESTGESTELLT."

HUBERT OSTENDORF (CBG) PRANGTE DEN - UNTER MORALISCHEN ASPEKTEN - VERBRECHERISCHEN VER- TRIEB HIV-VERSEUCHTER BLUTPRODUKTE AN.

VORSTANDSCHEF DR. MANFRED SCHNEIDER: "DIESES THEMA IST EINFACH ZU ERNST, UM VON IHNEN AUF DIESE UNWÜRDIGE ART ABGEHANDELT ZU WER- DEN. IHRE VORWÜFTE WEISE ICH MIT NACHDRUCK ZURÜCK." (SCHNEIDER WIES ALLERDINGS NUR DIE MORALISCHE BEURTEILUNG, NICHT DIE VORWÜFTE AN SICH ZURÜCK.)

DER VORSTANDSVORSITZENDE, DR. MANFRED SCHNEIDER, VERSUCHTE, DIE ANWESENDEN AKTIONÄRINNEN GEGEN DIE KRITIKERINNEN AUFZUBRINGEN UND DIE VERWEIGERUNG VON ANTWORTEN ZU ÜBERSPIELEN, INDEM ER IMMER WIEDER BETONTE, DAß DIE KRITISCHEN REDEBEITRÄGE "NUR WIEDERHOLTEN, WAS SCHON SEIT JAHREN VORGEBRACHT" WERDE, DAß ES SICH UM DIE "IMMER WIEDER GLEICHEN VORWÜFTE HANDELE".

AXEL KÖHLER-SCHNURA (CBG) KONTERTE: "HERR SCHNEIDER, ES LIEGT NICHT AN UNS, WENN WIR UNS JAHR FÜR JAHR HIER VON DIESEM MIKROFON AUS MIT DER GENTECHNIK AUSEINANDERSETZEN MÜSSEN. MACHEN SIE SCHLUß MIT DIESER HOCHGEFÄHRLICHEN TECHNOLOGIE UND SIE WERDEN FÜR IHRE EINSICHT LOB ERNEN! SOLANGE SIE ABER AUF GENTECHNIK SETZEN, WIRD IHNEN KRITIK ENTGEGENBRANDEN."

DARAUFHIN DR. SCHNEIDER: "WIR REDEN AUCH MIT UNSEREN KRITIKERN." ABER NUR MIT JENEN, "DIE EINE EMOTIONSLOSE, SACHLICHE DIS- KUSSION AKZEPTIEREN".

DORIS STEINDORF, MARBURG, BUN- DES-TAGSKANDIDATIN FÜR BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, BEZWEIFELTE, DAß GENTECHNIK DEN INDUSTRIESTANDORT DEUTSCHLAND VERBESSERE UND AR- BEITSPLÄTZE SCHAFFE.

VORSTANDSCHEF DR. MANFRED SCHNEIDER ANTWORTETE, ES SEI- EN BEI BAYER DURCH GENTECHNIK ETWA 800 STELLEN NEU GESCHAFFEN WORDEN. ALLERDINGS IN DEN USA. SCHNEIDER FORDERETE, DIE EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT SOLLE IHRE VOR- SCHRIFTEN DEM NEUEN DEUTSCHEN GENTECHNIK-GESETZ ANPASSEN. DANN FÜGTE ER HINZU: "ICH MEINE NUR, ES MACHT WENIG SINN, WENN WIR IN JEDEM JAHR DIE GLEICHEN ARGUMENTE WIEDER VORTRAGEN. ES WIRD UNS NICHT GELINGEN, SIE ZU ÜBERZEUGEN, ABER ES WIRD AUCH IHNEN NICHT GELINGEN, UNS ZU ÜBER- ZEUGEN. ... WENN SIE DAS (DIE GENTECHNIK) NICHT VERANTWORTEN KÖNNEN, BLEIBT IHNEN NUR DIE MÖG- LICHKEIT, IHRE BAYER-AKTIE ZU VERKAUFEN."





CHRONISCHES MÜDIGKEITSSYNDROM

TOTEN- KÖPFE WAREN ÜBERALL

BEKENNTNISSE DER
FRAUKE O. VON HUBERT OSTENDORF

Die Stadt ist voller Menschen. Männer, Frauen. Vor dem Brunnen balgen Kinder. Ein Mädchen turmt darauf, rutscht die drehbare, von Wasser umspülte Marmorkugel herunter. Kleine Prinzessin auf dem Erdball. Neben einer Bank hockt ein junges Pärchen in Lederkluft mit kurzgeschorenen Haaren. Lediglich eine einzige, dünne Strähne, die fast bis zur Nase reicht. Abwechselnd saugen sie mal an Bierflaschen, mal an ihren Lippen. Auf der gegenüberliegenden Seite spielt ein runzeliges Männchen Blockflöte. Ein erbärmlich schiefes Lied. Zu seinen Füßen ein Taschentuch, auf das Passanten einige Münzen geworfen haben. Die Menschen sind heute spendabel. Denn endlich, zum ersten Mal seit Wochen, schickt die Sonne ihre milden, hellen Strahlen herab. Alles leuchtet in neuem Glanz.

Ich halte Ausschau nach einem weiblich aussehenden Mann. Oder sollte ich besser sagen, einer sehr männlich wirkenden Frau? Wie bezeichnet man Menschen des dritten Geschlechts? Wie sehen sie sich selber?

Vor dem Blumenladen entdecke ich sie: Eine hagere Gestalt mit dem vereinbarten Erkennungszeichen in der Hand. Frauke trägt einen verknitterten Trenchcoat und schlapper Blue-Jeans. Die angegrauten Haare sind zu einem Zopf auf dem Hinterkopf zusammengebunden. Neben ihr, auf dem Fußboden, eine Plastiktüte, über die Schulter eine aus dünnen Lederstreifen gehäkelte Handtasche. Ich nähere mich zögernden Schrittes, unsere Augen treffen sich, auch ich trage das vereinbarte Kennzeichen, sie streckt mir die Hand entgegen, eine kräftige Hand mit grell-violett gepinselten Nägeln. Sie lächelt: »Schön, daß Sie gekommen sind.« Die üblichen Begrüßungsfloskeln. Ich blicke in ein etwa vierzigjähriges Gesicht mit derben, kräftigen Zügen. Ein Hauch von Rouge auf den Wangen, rot geschminkte Lippen und ein Kinn, das aussieht, wie frisch rasiert. (Später erst erfahre ich, daß Frauke sich die meisten Bartthaare hat ziehen lassen, eine schmerzhafteste Prozedur, bei der mit kleinen Stromstößen die Wurzeln unter der Haut abgetötet und anschließend die Stoppeln mit der Pinzette gerupft werden.)

»Ich kenne ein nettes Cafe, ganz in der Nähe.« Ihre Stimme ist tief, sehr männlich, beinahe unpassend zu ihrer Erscheinung. Doch eine hohe Stimme hätte mich vermutlich ebenso irritiert. Wir machen uns auf den Weg durch die Fußgängerzone. Männer. Frauen. Ich. Frauke. Noch immer das Kind auf der Marmorkugel. Lachend, und mit nassem Hosensboden. Die beiden Punker haben nun die Bank für sich in Beschlag genommen. Liegen übereinander, knutschen. »Die haben's gut.« Frauke lacht, sagt: »Nur noch wenige Schritte, dann sind wir da.« Ich nicke.

Wir nehmen einen Platz am Fenster. Frauke zerrt mich zur Kuchen-

theke im Vorraum. Ich wähle Obstboden mit Sahne, Frauke ein Stück Kirschtorte. Die Verkäuferin, eine ältere Dame, nimmt routiniert die Bestellung auf. Für einen Augenblick jedoch scheint sie von ihrem Zettelblock aufzuschauen, ihr Blick schweift von Frauke zu mir, und wieder zurück. Erst dann schreibt sie weiter und reicht das Papier über den Tresen.

Frauke zündet sich eine Zigarette an, nimmt einen tiefen Zug, Lippenstiftspuren auf dem braunen Filter. Die Bedienung bringt den Kaffee, Frauke erinnert freundlich an den vergessenen Kuchen. Gibt sich höflich und charmant, ohne eine Spur von Verlegenheit. Allein diese winzige, völlig banale Situation zu meistern, ist ein Glanzstück. In der Tat, Frauke ist, was ihre Visitenkarte verrät, fürwahr eine Lebenskünstlerin. Gereift durch unzählige Situationen wie diese und eine leid geprägte Biographie.

Kürzlich, auf einer Fete, sei sie wieder einmal gefragt worden, ob sie nun ..., also, was denn nun, Mann oder Frau? Lächelnd habe sie geantwortet: »Das können Sie sich aussuchen«, und selbstbewußt hinzugefügt: »Ich bin ich.«

In einem Seniorenheim, wo sie eine Umschulung zur Altenpflegerin begonnen habe (dann aber aus Krankheitsgründen wieder abbrechen mußte), seien die Kolleginnen anfangs gleich reihenweise von anderen Stationen gekommen, angeblich, um irgendetwas auszuleihen. Es war, wie in einem Taubenschlag. Sie kamen und gafften. »Nach ein paar Tagen war es dann gut.« Frauke empfindet keine Bitterkeit. Nein, sie ist ihren Mitmenschen nicht böse. Im Gegenteil. »Ich habe mich sehr wohl dort gefühlt«, sagt sie und seufzt.

Ich bemerke, wie sie ein Gähnen unterdrückt. Die Nacht zuvor ist sehr kurz gewesen. Frauke hat wieder einmal nur eine Stunde geschlafen.

Angefangen hat alles schon vor neun Jahren. Nein, Frauke korrigiert sich: Eigentlich schon vor drei-

zehn Jahren, als sie bei der Firma BAYER in Wuppertal zu arbeiten begann. Die ersten Symptome traten damals schon auf, doch der Werksarzt wiegelte ab. »Sie arbeiten doch an einem geschlossenen System.« Frauke, die damals noch Frank hieß, protestierte. Der Werksarzt jedoch zeigte wenig Interesse. »Ich habe keine Zeit, mir das anzusehen.« Was blieb also anderes, als sich mit den immer wieder auftretenden Übelkeitsattacken abzufinden? »Wenn ich damals gewußt hätte, wie gefährlich der Job ist, hätte ich das nie und nimmer gemacht«, erklärt Frauke heute. »Doch im nachhinein ist man immer schlauer.« In den letzten neun Jahren hat sich ihr Zustand drastisch verschlechtert. Im Januar dieses Jahres kriegte sie es dann schriftlich: »Frauke Overbeck leidet an einer cerebralen organischen Schädigung«, einer Erkrankung des Gehirns also, als deren Ursache »der

Der Werksarzt wiegelte ab. »Sie arbeiten doch an einem geschlossenen System.« Frauke, die damals noch Frank hieß, protestierte. Der Werksarzt jedoch zeigte wenig Interesse. »Ich habe keine Zeit, mir das anzusehen.«

Kontakt mit toxischen Stoffen bei der Firma BAYER anzusehen« ist. »Es trat eine große Belastung durch Stäube, Dämpfe und Gase auf«, fügte der Gutachter hinzu und führt aus: »Frau Overbeck hatte Kontakt mit den Einsatzstoffen PCP, PCB, PHENOL, BROM, XYLOL, GLYCOL GELBKREUZ, FORMALDEHYD, AMMONIAK, TRIAZOL bzw. den Produkten NEMACUR, BAYCOR, TAMARON und RACUMIN. Alle sind als hoch toxisch zu bezeichnen.« Kommentierend fügt Frauke hinzu: »Überall waren Totenköpfe und andere Gefahrensymbole drauf.«

Frauke kramt in ihrer Handtasche, nimmt irgendetwas heraus und verschwindet auf die Toilette. Ich stelle mir vor, wie ihr dort eine andere Dame begegnet, die sie hysterisch mustert und kreischt: »He, junger

Mann, ich glaube, Sie sind hier falsch.« Ich stelle mir vor, wie Frauke freundlich, aber ohne den leisesten Anschein von Entschuldigung, lächelt und im Vorbeigehen fragt: »Was ist schon falsch, was ist richtig?«

Mit frisch aufgelegtem Lippenstift kehrt Frauke zurück, winkt der Kellnerin und ordert mit sonorer Stimme ein weiteres Könnchen Kaffee. Ein junger Kollege in Bäckerkleidung kreuzt den Weg, feixt im Vorübergehen, einen kurzen Seitenblick auf uns werfend. Ich frage, woher um alles in der Welt Frauke nur ihr unendliches Selbstbewußtsein nimmt. »Ach, das war ein langer Weg«, beginnt sie. »Und der ist noch immer nicht abgeschlossen, nein, das wird er nie sein.« Einer der wichtigsten Sätze in ihrem Leben lautet: »Ich bin ich.« Anfänglich zaghaft, doch heute voller Stolz behauptet. Gegen eine Welt, die schlicht einteilt, in männlich oder weiblich. Gegen eigene Minderwertigkeitsgefühle und Selbstzweifel. »Ich bin ich. Ich, Frauke Overbeck, bin ich.«

Die Menschen, erklärt sie, denken in traditionellen Klischees. Alles, was sie nicht kennen, macht ihnen Angst. Ein Mann in Frauenkleidern bzw. eine Frau mit einem immer noch sehr männlichen Körper, das ist für viele pervers, oder wenigstens, gelinde ausgedrückt, nicht verständlich. »Doch wenn ich mich selbst annehme, tun es auch die anderen«, versichert Frauke, einschränkend: »Meistens jedenfalls.« Ihre Mutter zum Beispiel habe sie nie akzeptiert. Als sie, Frauke, noch ein Kind war, hat sie mit Abscheu auf die Verkleidungsspiele ihres vermeintlichen Sohnes geschaut. Schon damals hätte der kleine Frank wissen können, daß er in einem falschen Körper zur Welt gekommen ist. Schon damals fühlte er sich in seiner Haut nicht wohl. Doch die Mutter hat dieses Gefühl im Keim erstickt und einen derartigen psychischen Druck aufgebaut, daß »der Junge« schließlich, als »er« groß war, geheiratet hat. »So, wie es sich gehört.«

Fraukes Mutter unterhält keinen Kontakt mehr zu ihrem Kind, der

Vater ist längst tot. Auch die Ex-Frau hat die Verbindung zu der, die einst vorgab, Frank zu sein, es in Wirklichkeit aber nie gewesen war, nicht richtig jedenfalls, völlig abgebrochen. »Sie hat mich doch als Mann geliebt.« Frauke lächelt. Beinahe verständnisvoll. Irgendwann, nach Jahren, muß die biedere Ehefrau wohl geahnt haben, daß der, den sie liebte oder wenigstens zu lieben vorgab, eine andere war. Frank war schon längst nicht mehr Frank und hat darunter sehr gelitten. Zunächst zog er sich in sich selbst zurück, trieb seine Verkleidungsspiele heimlich und suchte manchmal bestimmte Etablissements in Köln oder Düsseldorf auf. Die Gattin begann zu klammern, drängte auf ein gemeinsames Kind, das sich prompt einstellte. Frauke schmunzelt: »Wir haben es fast nie getrieben, und doch wurde Judith geboren.« Aber die Tochter konnte die Ehe auch nicht mehr retten. Die Scheidung war unvermeidlich.

»Es trat eine große Belastung durch Stäube, Dämpfe und Gase auf. Frau Overbeck hatte Kontakt mit den Einsatzstoffen PCP, PCB, PHENOL, BROM, XYLOL, GLYCOL GELBKREUZ, FORMALDEHYD, AMMONIAK, TRIAZOL bzw. den Produkten NEMACUR, BAYCOR, TAMARON und RACUMIN. Alle sind als hoch toxisch zu bezeichnen«, urteilte der Gutachter.

»Judith ist ein Schatz«, schwärmt Frauke. »Sie ist einer der wenigen Menschen aus meiner Vergangenheit, der mich noch heute liebt.« Manchmal treffen sie sich. Judith umarmt ihren Erzeuger, den sie längst schon nicht mehr »Papa« nennt. Judith ist vierzehn Jahre alt und besucht Frauke ab und zu. Meistens treffen sie sich außerhalb von Wuppertal, wo niemand sie kennt. Denn Judith fürchtet, von ihren Freundinnen und Freunden verlacht zu werden. Und Frauke ist klug genug, diese Angst zu verstehen.

Weniger Verständnis zeigt sie für die alten Arbeitskollegen. Bei BAYER hat die Geschlechtsumwandlung zu ernststen Problemen geführt. Selbst die Kollegen, die sich liberal gaben und versichert hatten, es werde sich in der Beziehung zueinander nichts ändern, haben sich längst abgewandt. Eine Erfahrung, die für Frauke weitaus schlimmer ist, als das Gelächter, an dem Tag, als sie zum ersten Mal geschminkt im »Pflanzenschutz-Technikum« auftauchte. Der Wechsel in eine neue Identität hat schließlich den Verlust des Arbeitsplatzes bewirkt. Denn Frauke verrichtete eine Arbeit, die vor sechs Jahren, als sie ihr Beschäftigungsverhältnis beendete, für Frauen noch nicht gestattet war. Heute hat BAYER das gesetzliche Verbot der nächtlichen Frauenarbeit längst gekippt. »Ein zweifelhaftes Urteil im Namen der Gleichberechtigung«, wie Frauke spitz bemerkt.

Frauke hat »in Vollkonti« gearbeitet, das bedeutet Früh-, Spät-, Nacht-, und Freischicht. Jahrein, jahraus. Ein zerstörerischer, menschenverachtender Rhythmus im Takt der Maschinenlaufzeiten. »Wir haben Pestizide hergestellt«, berichtet sie. »Rezepturen gefährten, wie das offiziell hieß. Manchmal hat es derart gestaubt, daß man die Hand kaum noch vor Augen sehen konnte. Wir hatten zwar Absaugvorrichtungen, aber die waren oft völlig überfordert. Das waren Zustände wie im Mittelalter. Wenn die Gewerbeaufsicht gekommen wäre, die hätten den Laden bestimmt dicht gemacht.« Frauke kann sich nicht vorstellen, daß die gesetzlichen Bestimmungen im »Pflanzenschutz-Technikum« eingehalten worden sind. »Es gibt doch maximal zulässige Arbeitsplatz-Konzentrationen«, ereifert sie sich. Doch den Werksarzt (»der immer von geschlossenen Systemen faselte«) habe das nicht interessiert, ebenso wenig, wie den Meister oder Sicherheitsingenieur.

Frauke hat sich, die permanente Gefahr verdrängend, eine Zeit lang in ihr Schicksal ergeben. »Viel zu lange«, wie sie heute bedauert. Ihre Loyalität wurde sogar offiziell aner-

kannt. Herr Overbeck »hät die ihm übertragenen Arbeiten stets zu unserer vollen Zufriedenheit erledigt«, heißt es in einem Zeugnis von BAYER. »Seine Leistung lag weit über den Anforderungen. ... Er zeigte sehr gute Ausdauer. ... Die Zusammenarbeit mit Kollegen und Vorgesetzten war sehr angenehm.«

So kam es Frauke auch gar nicht in den Sinn, gegen die Zustände an ihrem Arbeitsplatz zu rebellieren. Viel zu sehr mit der eigenen Identitätsfindung auf ihrer Reise zwischen den Geschlechtern beschäftigt, nahm sie die schleichend zunehmenden Beschwerden - Kopfschmerzen, Übelkeit, Schwindel, Konzentrationsverlust und Schlaflosigkeit - widerspruchslos hin.

»Bestimmten Kollegen«, so erinnert sie, »erging es noch schlechter. Sie arbeiteten an sog. TOP SECRET-Aufträgen.« Frauke vermutet, daß es sich dabei um die Herstellung kampfstofftauglicher Ausgangsstoffe handelte, schränkt aber ein: »Beweisen kann ich nichts.« Die betroffenen Kollegen hätten in Astronauten-Anzügen oder mit Gasmaske gearbeitet. Doch die halfen nicht immer. »Manchmal hat einer buchstäblich in die Maske gekotzt, so giftig war die Rezeptur.« Frauke macht eine angewiderte Handbewegung. Ein Schlosser, sagt sie, der Asbest-Platten gesägt und Rohre mit einer zentimeterdicken Giftstaubschicht darauf, nur mit Blaumann und Sichtschutz ausgestattet, geschweißt habe, sei heute tot. Frauke zuckt sie die Achseln sagt erneut: »Beweisen kann ich nichts. Leider.«

Nachdem Frank zwei Gutachten über die »schizophrene Lebensweise« auf dem für ihn so schmalen Grad zwischen Mann und Frau beibringen konnte, die bestätigten, daß er innerlich den Wandel zur Frau vollzogen hatte, durfte er, so regelt es das Transsexuellengesetz von 1980, seine Identität auch offiziell ändern lassen. In seinem Paß steht heute Frauke Overbeck, Geschlecht weiblich.

Frauke mußte sich für die sog. kleine Lösung entscheiden: Ände-

rung des Namens ohne geschlechtsangleichende Operation. Die Ärzte haben ihr dringend davon abgeraten, den Penis entfernen zu lassen, »jenes schlaffe Ding«, das sie stets als störend, nicht zu ihr gehörig, empfunden hatte, jenes Ding, statt dessen sie sich allzu gerne eine Scheide hätte anlegen lassen. Doch die Ärzte haben sie gewarnt. Sie veranlaßten sie sogar, eine vierjährige Hormonbehandlung abubrechen. Operationen und Hormone lassen sich mit ihrem Krankheitsbild nicht vereinbaren. So haben sich die unter Östrogen-Einfluß gut entwickelten Brüste wieder zurückgebildet, die männliche Statur bleibt unverkennbar. Zwar vollziehe sich, wie Frauke versichert, der eigentliche Wandel innerlich, doch hätte ihr ein weiblicher Körper besser helfen können, die neue Rolle in der Gesellschaft authentisch zu leben.

Ihre Arbeit bei BAYER ist somit in doppelter Hinsicht Schuld an ihrem Schicksal: Einerseits hat sie ein Krankheitsyndrom verursacht, das ihr den Schlaf ebenso, wie die Kraft zum Leben raubt, andererseits verbietet ihr eben dieses Leiden, die für ihre Identitätsgestaltung so wichtige medizinische Behandlung aufzunehmen. »Doch ich will nicht jammern«, gibt Frauke sich bescheiden. »Letztendlich bin ich für mein Leben selbst verantwortlich.«

Ihr größter Wunsch ist es jedoch, wieder gesund zu werden. Endlich wieder arbeiten zu können, schlafen, fernsehen, lesen. Zu allem fehlt ihr die Ausdauer. Auf nichts kann sie sich richtig konzentrieren. »Chronisches Müdigkeitssyndrom« nennen ihre Ärzte das, gepaart mit einer Immunschwäche sowie der hirnganischen Schädigung aufgrund der toxischen Belastung am Arbeitsplatz. Eine Aussicht auf Heilung besteht nicht. So bezieht Frauke mit vierzig Jahren bereits Rente, 1.300 Mark im Monat. Die Aussichten auf eine Anerkennung ihrer Krankheit durch die Berufsgenossenschaft und mithin auf Zahlung einer Zusatzrente stehen erfahrungsgemäß sehr schlecht. Denn könnte sie ihr Recht durchsetzen, würde ihr Beispiel Schule machen und die Arbeitgeberver-

sicherung müßte mit einer wahren Flut von Folgeanträgen ähnlich gelagerter »Fälle« rechnen. Doch Frauke gibt nicht auf. »Notfalls ziehe ich vor Gericht«, verkündet sie und schlägt mit der Faust auf den Tisch.

Frauke winkt die Kassiererin zu sich heran, zahlt die Rechnung, spart nicht an Trinkgeld. »Vielen Dank«, höre ich, und, während die Münzen klingelnd in einen Lederbeutel fallen: »Einen schönen Abend noch.« Wir gehen hinaus auf die Straße. Ich drehe mich um, werfe durch die Glastür einen letzten Blick in das Cafe. Die Kassiererin hat ihren Arm um den Bäcker gelegt. Beide lachen übermütig.

»Was ist ein Mann, was eine Frau? Wo fängt das an, wo hört das auf? Alles ist möglich.«

Auf der Straße ist es ruhig geworden. Die Sonne verzieht sich langsam hinter aufkommenden Wolken. Wir gehen den Weg, den wir gekommen sind, zurück zum Bahnhof. Die Punker auf der Parkbank sind verschwunden. Stattdessen sitzt ein älteres Paar darauf und füttert Tauben, die sich laut gurrend um alte Brotreste streiten. Der Brunnen plätschert verlassen vor sich hin. Die Marmorkugel steht still. Der Alte mit der Flöte hat noch immer nicht aufgehört, seine schaurige Weise zu spielen. Frauke deutet mit dem Finger auf eine vorbeifahrende Schwebbahn. »Die fährt mitten durchs BAYER-Werk. Wenn es hier mal richtig knallt, ist Wuppertal weg von der Landkarte.« Sie spricht mit ihrer tiefen Stimme, an die ich mich längst gewöhnt habe. Ich schaue in ihr Gesicht, das mir beinahe schon ein wenig bekannt vorkommt. Nichts mehr an diesem Menschen irritiert meine Wahrnehmung. Frauke ist so, wie sie eben ist. Wir erreichen den Bahnhof. In der Halle tummeln sich die Menschen. Männer. Frauen. Wir. Ich reiche ihr die Hand und Frauke sagt, wie, um unser Gespräch noch einmal zusammen zu fassen: »Was ist ein Mann, was eine Frau? Wo fängt das an, wo hört das auf? Alles ist möglich.« »Genau«, sage ich und lache. »Ich bin ich.«

BELEGESCHAFT

Frauen demonstrieren

Am internationalen Frauentag (8. März 1994) machten die »Kolleginnen für eine durchschaubare Betriebsratsarbeit« in Leverkusen mit einer Demonstration vor der BAYER-Kasino ihrem Ärger Luft. Bei BAYER, so die Betriebsrätin und Landtagsabgeordnete Marianne Hürten, gebe es kaum Frauen, die im gewerblichen Bereich eine Ausbildung machten. Auf der mittleren Führungsebene seien Frauen noch weniger präsent. Fast 4.000 Männer stehen hier 56 Frauen gegenüber. In Vorstand und Aufsichtsrat schließlich bleiben die Herren ganz unter sich. Die Demonstrantinnen forderten die Hälfte aller Ausbildungsplätze für Frauen, das Recht auf Teilzeitarbeit auf allen Hierarchie-Ebenen und das Recht auf Rückkehr zur Vollzeitarbeit. Hürten forderte zudem eine Betriebsvereinbarung zum Schutz vor sexueller Belästigung am Arbeitsplatz.

Noch mehr Jobs weg

Der BAYER-Konzern streicht immer mehr Arbeitsplätze. Nach erheblichem Abbau im vergangenen Jahr, sollen auch 1994 trotz steigender Umsätze und Erträge allein in den deutschen Werken 2.100 Jobs vernichtet werden. Dies teilte Vorstandschef Manfred Schneider auf der Bilanzpressekonferenz vor Journalisten mit. Viele KollegInnen sind über diesen rigorosen Sparkurs äußerst verärgert und fordern den Erhalt ihrer Arbeitsplätze.

Neue Faser-Gesellschaft

BAYER organisiert die verlustträchtige Fasersparte neu. Das weltweite Warenzeichen DUNOVA wird an die SPINNEREI LAMPERTS-MÜHLE AG (Kaiserslautern)

verkauft. Die Bereiche DRALON, DORLASTAN und MONOFIL sind mit Wirkung vom 15. Februar 1994 aus der BAYER AG ausgegliedert und in einer neuen Gesellschaft, der BAYER FASER GmbH, zusammengefaßt worden. Von dieser



Maßnahme sind über 1.000 KollegInnen betroffen, die sich nun mit Lohneinbußen abfinden müssen. Zwar sollte, wie versichert wurde, der IG CHEMIE-Tarif weiterhin seine Gültigkeit bewahren und nicht, wie befürchtet, durch den wesentlich kostengünstigeren Abschluß der Textilindustrie abgelöst werden (SWB berichtete). Doch ist die ersatzlose Streichung übertariflicher Leistungen bereits beschlossene Sache. Befürchtet wird schließlich auch, daß die neue Gesellschaftsform (mit beschränkter Haftung) bei weiterhin defizitärer Geschäftsentwicklung einen dann anstehenden Arbeitsplatzabbau erleichtern wird.

GEWERKSCHAFT

Forum zur Pflege der Kumpanie

Am 10. und 11. März 1994 fand in einem noblen Hotel in Frankfurt am Main das erste sog. »Sozialpart-

Frauen demonstrieren für mehr Rechte bei BAYER.

nschafts-Forum« statt. Es wurde gemeinsam vom Bundesarbeitgeber-Verband Chemie (BAVC) und der IG CHEMIE ausgerichtet. 200 Delegierte aus dem ganzen Land waren angereist. Vordergrundig ging es um den »Arbeitsplatz Chemie« und den »Industriestandort Deutschland«. Tatsächlich beschwörteten hochkarätige Leute, wie Graf Lambsdorff (FDP), Karl Molitor (Arbeitgeberverband), Hans Tietmeyer (Bundesbank-Chef), Gert Becker (Vorstand DEGUSSA und Präsident des VCI) und andere einen weiteren Lohnabbau zur angeblichen Sicherung von Wettbewerbsfähigkeit und

Arbeitsplätzen. Hermann Rappe (IG CHEMIE-Chef, BAYER-Aufsichtsrat) verkündete unter dem Beifall der Arbeitgeberseite »neue Wege ohne Ideologie«. Auch 1995, so Rappe, gäbe es »keine goldenen Berge zu verteilen«. Deshalb könne er sich eine Arbeitszeitverkürzung bei gleichzeitigem Lohnausgleich - eine alte Gewerkschaftsforderung - nicht mehr vorstellen. Als Rappe von einem Journalisten zu etwaigen Kontroversen zwischen den Tarifpartnern befragt wurde, antwortete er: Man möge gefälligst über das Gemeinsame berichten, damit andere Gewerkschaften sich ein Beispiel an dem partnerschaftlichen Kurs der IG CHEMIE nehmen könnten.

POLITIK

Gegen Ökosteuern

Der Verband der chemischen Industrie (VCI) hat die Parteien aufgefordert, die Branche vor weiteren Umweltauflagen zu verschonen. Eine allgemeine Energiesteuer, wie sie die SPD fordere, werde ebenso strikt abgelehnt wie die FDP-Pläne für eine EU-weite Kohlendioxid-Abgabe.

Spenden für die CDU

Die CDU wird von BAYER mit nicht näher bezifferten, fünfstelligen Beträgen »unterstützt«. Dies geht aus einem Rechenschaftsbericht der Partei für 1992 hervor. Auch der Verband der Chemischen Industrie (VCI) stiftete 350.000 Mark. Wen wundert da noch das Wohlergehen der PolitikerInnen. Übrigens: SPD und FDP wurden sicherheitshalber, für den Fall eines Regierungswechsels, auch mit Spenden bedacht, deren Höhe nicht veröffentlicht worden ist.

Neuer BAYER-Mann im Landtag

Werner Bischoff, IG CHEMIE-Bezirksleiter und Mitglied im BAYER-Aufsichts-

rat, soll für die SPD in den nordrhein-westfälischen Landtag einziehen. Mit seiner Wahl hätte BAYER (mindestens) den dritten Mann in dieses wichtige politische Gremium »eingeschleust«, der neben Wirtschaftsminister Günther Einert und dem Vorsitzenden der Wirtschaftsvereinigung Jürgen Schwanke (SWB berichtete) dafür Sorge tragen dürfte, daß die Interessen des Konzerns nicht zu kurz kommen.

MEDIEN

Dreherlaubnis verweigert

Der Spielfilm vom 21. Februar 1994 könnte sich durchaus in der dargestellten oder in ähnlicher Weise abgespielt haben. In einem Chemiewerk wird ein Störfall vertuscht. Die Geschäftsleitung hält ebenso wie die Gewerkschaft dicht. Lediglich der Chemiker Andy geht auf die Barrikaden und ... verliert seinen Job. »Gefährliche Verbindung«, ein realitätsnahes Spektakel von Mechthild Heckmann (Buch) und Uwe Janson (Regie). Vermutlich aufgrund der durch aktuelle Havarien in der Wirklichkeit stets genährten Brisanz des Stoffes haben große Industriekonzerne den ausstrahlenden Sender, das ZDF, schon während der Dreharbeiten um Einblick in das Script gebeten. Vergeblich, das ZDF war mit derartigen Eingriffen in die Rundfunkautonomie verständlicherweise nicht einverstanden. Entsprechend kompliziert gestaltete sich danach die Motivfindung. Die drei großen IG-FARBEN-Nachfolger, HOECHST, BASF und BAYER, verweigerten die Dreherlaubnis.

PHARMA

Selbstsüchtiger Zuckertest

Der BAYER-Konzern hat am 19. Januar in Zusammenarbeit mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK)

und der Bundesvereinigung deutscher Apothekerverbände (ABDA) eine Kampagne zur Früherkennung der Zuckerkrankheit gestartet. Einen Tag nach Ausstrahlung einer entsprechenden Sendung des ZDF-Gesundheitsmagazins Praxis konnten in allen Apotheken des Landes Informationsbroschüren und Teststreifen der BAYER DIAGNOSTICS für nur zehn Pfennige erworben werden. Die Teststreifen zeigen an, ob Zucker im Urin ist, die betroffene Person also ggf. erkrankt ist, oder nicht. Die im Fernsehen als selbstlos dargestellte Aktion ist keineswegs uneigennützig. BAYER DIAGNOSTICS nämlich bietet diverse Testgeräte für den Hausgebrauch an. Die Pharma-Abteilung vertreibt ein (umstrittenes, SWB berichtete mehrfach) Präparat mit dem Namen GLUCOBAY zur Behandlung des sog. Typ II-Diabetes. Mit der nun gestarteten groß angelegten Aufklärungsaktion dürften sich leicht neue AbnehmerInnen gewinnen lassen. Immerhin, so schätzen Experten, leiden über eine Million Deutsche an Diabetes, eine es auch nur zu ahnen.

Regel-Kalender wirbt für AKTREN

BAYER läßt einen sog. »AKTREN-Regel-Kalender« in Apotheken kostenlos verteilen, mit dessen Hilfe Frauen über ihre Menstruation Buch führen können. Positiver Nebeneffekt: Der Kalender wirbt für das Schmerzmittel AKTREN, das bei Regelbeschwerden helfen soll. Gleichzeitig wurde ein Service-Telefon, das über Schmerzen aller Art beraten soll, eingerichtet. Jede Anruferin erhält ein sog. »Cool & Hot Pack«, das bei Schmerzen als Wärmflasche oder Eispackung eingesetzt werden kann. Ein Werbetrick, der die Empfehlung von Schmerzmitteln aus dem Hause BAYER vermutlich besonders glaubwürdig erscheinen lassen soll.

ASPIRIN aus Rußland

BAYER setzt auf den neuen Markt in Rußland. Ab Mitte dieses Jahres sollen bei dem schweizerisch-russischen Gemeinschaftsunternehmen SURAMED/MBA in Moskau ASPIRIN-Tabletten verblisternt und konfektioniert werden. Einer unbestätigten Meldung der Ärzte-Zeitung zufolge gibt es darüber hinaus sogar Pläne, ASPIRIN zusammen mit der Moskauer Klinikapothekenverwaltung herzustellen.

Einstieg bei US-Generika

Der BAYER-Konzern steigt nach Deutschland (SWB berichtete) nun auch in den USA in den Markt für preiswerte Nachahmerprodukte (Generika) ein. Die amerikanische Tochter MILES (Pittsburgh) wird für 310 Mio US-Dollar (533 Mio Mark) eine Beteiligung von 28,3 Prozent an dem Pharmaunternehmen SCHEIN PHARMACEUTICAL INC. (Florham Park/New Jersey) erwerben. MILES wird zu einem späteren Zeitpunkt die Beteiligung weiter erhöhen.

Die SCHEIN-Gruppe, die demnächst an die Börse gehen will, erzeugt preiswerte Medikamente, für die der Patentschutz ausgelaufen ist und hat einen Umsatz von 400 Mio US-Dollar im Jahr.

Altsubstanz für Herz-OP's

Die BAYER-Altsubstanz Aprotinin, bekannt unter dem Namen TRASYLOL, hat kurz vor ihrem Ableben eine Renaissance erfahren. Das Mittel, das Gefahr lief, bei der nächsten Wirtschaftlichkeitsprüfung ausrangiert zu werden, wurde von der US-amerikanischen Arzneimittelbehörde FDA als einziges zur Verminderung von Blutverlusten bei Herzoperationen zugelassen.

1959 wurde TRASYLOL zunächst zur Behandlung von Entzündungen der Bauchspeicheldrüse eingesetzt. Erst fünf Jahre später entdeckten ForscherInnen die Wirksamkeit bei Volumenverlusten.

Der Einsatz von TRASYLOL ist nicht risikolos. Immer wieder ist es in der Vergangenheit zu schwerwiegenden allergischen Reaktionen auf das aus Rinderlungen hergestellte Mittel gekommen.

MILES schmiert nicht mehr?

Die US-amerikanische BAYER-Tochter MILES will ihre Zahlungen an ApothekerInnen, die ihre KundInnen zum Kauf von MILES-Produkten überreden, einstellen. Dies geht aus einer Agenturmeldung hervor. Wie hoch die »Schmiergelder« in der Vergangenheit waren, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Forschungskartell gegen AIDS

Fünfzehn der größten Pharmakonzerne der Welt haben sich zu einem Forschungsbündnis zusammengeschlossen. Ziel ist es, Wirkstoffe gegen virale Erreger, darunter das AIDS-auslösende HIV, zu finden. Dem Kartell gehören u. a. HOECHST, MERCK SHARP & DOME sowie BAYER an.

BAYER konnte zu Beginn dieses Jahres die renommierte AIDS-Forscherin Prof. Dr. Helga Rübsamen-Waigmann aus Frankfurt gewinnen. Sie leitet seither das Forschungsinstitut für Virologie des Konzerns in Wuppertal.

BAYER nun auch Großhändler

BAYER beliefert die über 15.000 deutschen Apotheken nun selbst mit Arzneimitteln und schaltet derart den Zwischenhandel weitestgehend aus. Zu

diesem Zweck ist in Dormagen ein neues Zentral-lager errichtet worden, das über eine moderne Logistik verfügt. Die Direktbelieferung führt nicht nur zu höheren Gewinnmargen, sondern auch zu einer stärkeren Beeinflussung des Apothekensortimentes. Mit dem Direktvertrieb soll die mächtige Marktstellung der Pharmagroßhändler PAG-HOLDING, GEHE und MERCKLE gebrochen werden. Diese verstehen sich längst schon nicht mehr nur als Vertriebsfirmen, sondern dominieren zusätzlich mit eigenen Generika-Herstellern das Angebot in den Apotheken. So gehört etwa der Pillenproduzent RATIOPHARM dem Großhändler ADOLF MERCKLE.

Neuer Verband will »bessere Bedingungen«

Kaum haben sich die forschenden Pharmaunternehmen vom Bundesverband der pharmazeutischen Industrie (BPI) abgespalten und mit dem Verband Forschender Arzneimittel-firmen (VFA) eine neue Organisation geschaffen (SWB berichte), tritt ihr Vorsitzender, Walter Wenninger, an Politik und Öffentlichkeit, um dafür zu sorgen, daß

»Wirtschafts-, Forschungs- und Gesundheitspolitik in Einklang gebracht werden«. Wenninger, der im BAYER-Vorstand für den ertragsreichen Pharmasektor verantwortlich ist, fordert, Deutschland, als einstige »Apotheke der Welt«, müsse mehr Geld für die Gesundheit aufbringen. Statt die Kosten immer nur zu begrenzen, sollten, so Wenninger, die VerbraucherInnen noch mehr Geld zuzahlen. Mittel »gegen leichte Befindlichkeitsstörungen« sollten demnach von den Kassen sogar überhaupt nicht mehr finanziert werden. Medikamente mit Patentschutz sollten, so Wenninger, aus der kostenbegrenzenden Festbetragsregelung, die die Seehofer'sche Gesundheitsreform eingeführt hat, ausgeschlossen werden.

Zur Durchsetzung dieser Forderungen, die allesamt darauf hinauslaufen, die Patienten stärker zu belasten, auf daß die Hersteller noch mehr verdienen können, will Wenninger ein Gespräch auf höchster Ebene führen. In Zeitungs-meldungen lancierte er Gesprächsbereitschaft mit Bundeskanzler Kohl, Gesundheitsminister Seehofer und Wirtschaftsminister Rexrodt.

KOGENATE nun mit EU-Zulassung

BAYER hat von Europäischen Arzneimittel-Ausschuß (CPMP) die Freigabe für die Zulassung des gentechnisch hergestellten Blutgerinnungspräparates KOGENATE erhalten. Nach dieser Freigabe müssen die jeweiligen Landesbehörden, in Deutschland das Bundesgesundheitsamt, eine nationale Vertriebsgenehmigung erteilen. KOGENATE, das wegen unvorhersehbarer Risiken bei der Anwendung und Produktion von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN abgelehnt wird (SWB berichtete mehrfach), ist bald auf allen wichtigen Märkten der Welt vertreten.

ASPIRIN gegen Krebs?

Für den BAYER-Tausend-sassa ASPIRIN werden immer neue Anwendungsgebiete beschrieben. Nicht nur gegen alle Arten von Schmerz, Rheuma oder zur Vorbeugung von Herzinfarkt und Schlaganfall, auch gegen Krebs soll das Altmittel angeblich wirksam sein. ForscherInnen der Universität von Chicago wollen im Auftrag der American Cancer Society mit Hilfe EDV-gestützter Röntgen-Kristall-Darstellung

gen beweisen, daß ASPIRIN sog. freie Radikale, Substanzen also, die Krebs verursachen können, bindet und somit unschädlich macht. Sollte der Beweis gelingen, blüht dem BAYER-Konzern mal wieder das ganz große Geschäft.

AIDS/FAKTOT VIII

Bluter fordert Rente

Der Aachener Bluter Wilfried Breuer klagt gegen die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch Gesundheitsminister Horst Seehofer, wegen schuldhafter Versäumnisse und mangelnder Arzneimittelsicherheit. Breuer ist einer von über 2.000 HIV-Infizierten, die durch Faktor-VIII-Präparate von BAYER und anderen Firmen infiziert worden sind (SWB berichtete mehrfach). BAYER hat das Infektionsrisiko genau vorhergesehen und - in unheiliger Allianz mit stillschweigenden Behörden - die verseuchten Chargen aus reinen Profitgründen jahrelang weiter vertrieben. Breuer klagt nun zusammen mit weiteren Betroffenen auf Schmerzensgeld in Höhe von 150.000 Mark sowie eine monatliche Rente von 1.500 Mark, eine ziemlich bescheidene Summe, angesichts einer Infektion, die

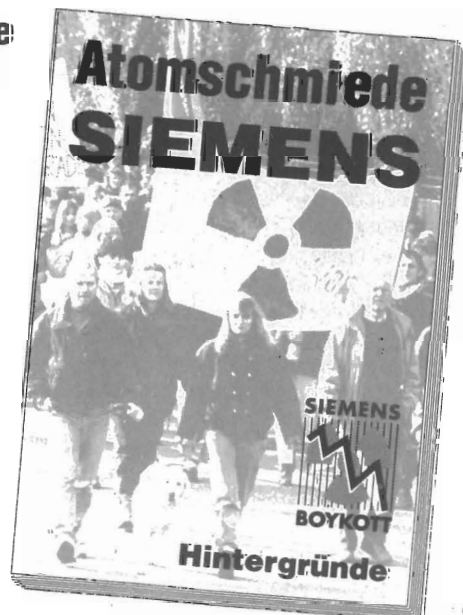
Die Hintergrund-Broschüre zum Siemens-Boycott:

Fakten zur Atomwirtschaft und über den deutschen Monopolisten:

Europäischer Druckwasser-Reaktor, Brennstäbe aus Hanau, neues Atomgesetz, vermeintliche Reaktor'sicherheit', WAA Sellafeld, Atomüll-Tourismus, 'End'lagerung, Nachbesserungen' an Ost-Reaktoren, Technologie-Export, Boykottgründungen, etc.

Texte von Klingelschmitt, Kriener, Rosenkranz, Tenhagen, u.a.

36 Seiten, A4, 18 Abbildungen, Köln, Februar 1994



Bestellung:

An den Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre
Schlackstraße 16, D-50737 Köln
0221-5995647, FAX-5991024

Ich/wir bestelle(n) _____ Exemplar(e)
der Broschüre 'Atomschmiede Siemens' für je DM 5,- zzgl. Versandkosten (Mengenrabatte auf Anfrage)

Absender(in):

Datum, Unterschrift:

ihm den Tod einbringen kann.

PESTIZIDE

MedizinerInnen gegen Pyrethroide

Die Interdisziplinäre Gesellschaft für Umweltmedizin e. V. (IGUMED) fordert von Umweltminister Klaus Töpfer und Gesundheitsminister Horst Seehofer ein sofortiges Produktions- und Anwendungsverbot von »Schädlingsbekämpfungsmitteln«, die die für Menschen hochgiftigen Pyrethroide enthalten. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, die diese Forderung auf den



Pyrethroide sind gefährliche Nervengifte.

letzten Hauptversammlungen ebenfalls vorggetragen hat, unterstützt die IGUMED-Kampagne. BAYER ist einer der größten Hersteller dieser angeblich gut verträglichen Insektizide, die zu den stärksten bisher bekannten Nervengiften zählen. Die amerikanische Gesundheitsbehörde (EPA) immerhin hat Pyrethroide bereits 1987 in die Liste der 50 toxischsten bedenklichsten Stoffe aufgenommen. Dennoch fehlen sie in der deutschen Gefahrstoffverordnung, die über 1.600 Substanzen enthält. Das bedeutet: Pyrethroide unterliegen bei uns keinerlei Beschränkung hinsichtlich Zubereitung,

Ausbringung, Kennzeichnung oder Verpackung. Dabei sind in Deutschland bereits 462 Vergiftungsfälle aktenkundig, angesichts einer enormen Dunkelziffer lediglich die Spitze eines Eisberges. STICHWORT BAYER wird sich mit dem Thema »Pyrethroide« in einer der nächsten Ausgaben ausführlicher beschäftigen.

500.000 Giftstoffe

1934 wurde bei BAYER damit begonnen, chemische Substanzen der Pestizid-Forschung mit eigenen Eingangsnummern (daher ein »E« vor jeder Zahl) zu versehen. Heute, 60 Jahre später, ist der 500.000ste Giftstoff registriert worden. Eine der bekanntesten wie berüchtigtsten E-Nummern ist das 1940 zugelassene Pestizid E 605, das bis heute noch unzählige Vergiftungsfälle verursacht (SWB berichtete).

PLASTE & ELASTE

Biologisch abbaubare Kunststoffe

BAYER will vermehrt biologisch abbaubare Kunststoffe anbieten, die bei der Kompostierung im Wasser, Kohlendioxid oder Humus zersetzt werden. Die Joghurt-Becher, Pflanztöpfe oder Margarine-Schalen der Zukunft sollen entweder auf Cellulose-Basis entstehen, ein Verfahren, das die Konzern-Tochter WOLFF WALSHRODE bereits in den zwanziger Jahren entwickelt hat, oder aber aus synthetischen Stoffen bestehen, die durch chemische Tricks derart verändert worden sind, daß sie den zum Abbau eingesetzten Mikroorganismen schmackhaft sind.

Bei BAYER bereits angelaufene Versuchsreihen, in denen die kleinen Helferleingentechnisch verändert werden, auf daß sie selbst den giftigsten Dreck noch verdauen, lehnt die COOR-

DINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ab.

Kooperation mit RHONE-POULENC

Die Chemie-Konzerne bilden immer mehr Kooperationen. Inzwischen rede »jeder mit jedem«, sagte BAYER-Vorstandschef Manfred Schneider. Sein Unternehmen arbeite seit geraumer Zeit bei Kunststoff-Vor-

berüchtigt durch den Einsatz in BAYER-Holzgiften (und anderswo), wird möglicherweise über eine Klage des französischen Konzerns RHONE-POULENC vor dem europäischen Gerichtshof wieder zugelassen. RHONE-POULENC ist der einzige PCP-Hersteller in Europa und verurteilt das deutsche Verbot, das über eine EG-Richtlinie (91/173) hinaus gehe, als zu streng.



Stoppt die Vergiftung!

Stoppt die Vergiftung von Baby-Kost. Stoppt die Vergiftung unserer Kinder. Stoppt die Vergiftung unserer Erde. Weg mit allen Pestiziden. Für ein sofortiges Produktionsverbot. Bei BAYER, CIBA GEIGY ... und überall.

Ein Aufruf der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V.

produkten mit RHONE-POULENC zusammen.

RHODIA S. A., eine Tochter des französischen Konzerns, übernimmt den Vertrieb der BAYER-Kunstfaser DORLASTAN für Brasilien. RHODIA ist der größte Chemiefaserhersteller im Land am Zuckerhut und will den Marktanteil für DORLASTAN mit einer Werbekampagne erweitern.

HOLZGIFTE

Bald wieder PCP in Holzgiften?

Die in Deutschland seit 1989 verbotene Substanz Pentachlorphenol (PCP),

Deutsche UmweltschützerInnen hatten sich bei der französischen Regierung für die Rücknahme der Klage stark gemacht: vergeblich. Dem europäischen Gerichtshof sei empfohlen, die gerichtliche Begründung für die Verurteilung zweier ehemaliger BAYER-DESOWAG-Manager zu lesen. Hierin werden die gravierenden ökologischen und gesundheitsschädlichen Auswirkungen von PCP, denen tausende von Menschen zum Opfer gefallen sind, beschrieben. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert: Nie wieder PCP. Verbot in allen Ländern der europäischen Union und der ganzen Welt.

WASSER

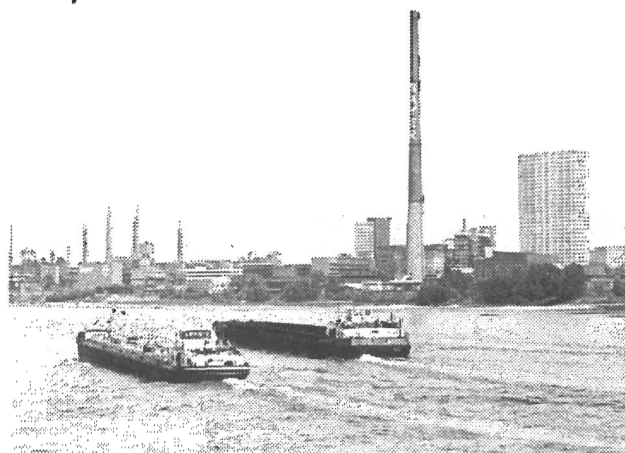
Gefährlicher Klärnotstand in Leverkusen

Das Gemeinschaftsklärwerk von BAYER und Stadt im Leverkusener Ortsteil Bürriß platzt aus allen Nähten. Eine sog. dritte Reinigungsstufe zur Eliminierung von Stickstoff und Phosphat ist dringend vonnöten. Doch die für den Bau eines neuen Klärwerkes verantwortlichen im Wuppertalverband zusammengeschlossenen Kommunen tun sich schwer, die hierfür notwendigen 331 Mio Mark aufzubringen. Ohne neues Klärwerk indes wird der Regierungspräsident einen totalen Baustopp verhängen, von dem BAYER und Stadt gleichermaßen betroffen sind. Deshalb soll in Gesprächen zwischen allen Beteiligten unter Federführung des nordrhein-

sprechend seines Nutzungsanteiles bzw. den denkbar umfangreichsten Ausbau der jetzigen Anlage für den Fall der alleinigen Weiternutzung durch das Werk.

Duftstoffe im Wasser

Alarm in deutschen Gewässern: Duftstoffe sind auf dem Vormarsch. Etwa das künstliche Moschus-Xylol, das, weil billig, ein beliebtes Parfüm für Waschmittel, Weichspüler, sog. Raumluftverbesserer, Seifen usw. ist. In vielen Kläranlagen lassen sich Geruchsstoffe nur schwer oder gar nicht entfernen. So gelangen sie in die Flüsse, wo sie erheblichen Schaden anrichten können. Gleiches gilt für Hormone, etwa die der Anti-Baby-Pille, die mit dem Urin ausgeschieden werden und ebenfalls schwer abbaubar



westfälischen Umweltministeriums nach einer Lösung gesucht werden. Dabei geht es auch um die Frage, ob und inwieweit der BAYER-Konzern sich an den Kosten beteiligen wird. Unklar ist derzeit ebenso, ob das Klärwerk in Bürriß gänzlich geschlossen wird, oder von BAYER allein weiterbetrieben wird. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert die Übernahme der Bau- und Unterhaltskosten für das neue Klärwerk durch den BAYER-Konzern ent-

Der Rhein bei Leverkusen: Über und über mit BAYER-Giften belastet.

sind. Geruchs- bzw. Lockstoffe und Hormone können bei Fischen zu einer Änderung des Sexualverhaltens bzw. zur »Verweiblichung« führen und die Vermehrungsfähigkeit beeinträchtigen, was mit fatalen Folgen für das jeweilige Ökosystem verbunden ist. Ebenso wie Pestizide können sie sich im Fisch anreichern und gelangen auf

diese Weise in die Nahrungskette. Die BAYER-Tochter HARMANN & REIMER mit Niederlassungen in vielen Ländern der Welt ist eine der größten Produzentinnen für synthetische Duftstoffe aller Art.

VERBRENNUNG

Neues Bonner Abfallgesetz nach BAYER-Wunsch

Die Abfallverbrennung zur Energiegewinnung wird mit dem Recycling gleichgesetzt. Dies ist der Kernpunkt des neuen Abfall- und Kreislaufwirtschaftsgesetzes, das am 15. 04. 1994 von den Fraktionen der CDU und FDP im Bundestag mehrheitlich verabschiedet worden ist. Damit ist das Prinzip der Müllvermeidung endgültig den Interessen der Verpackungs- und Kunststoffindustrie geopfert worden. Der BAYER-Konzern, der sich bei hochrangigen Bonner PolitikerInnen immer wieder für ein derartiges Gesetz stark gemacht hatte, dürfte mit dem Werk aus dem Hause von Umweltministers Töpfer äußerst zufrieden sein. Immerhin gehört der Kunststoffriese mit vielen eigenen Verbrennungsanlagen von jeher zu den Befürwortern einer ungezügelten Pyromanie.

Die SPD-Bundestagsfraktion indes will das Gesetz im Bundesrat scheitern lassen und im Vermittlungsausschuß noch Verbesserungen durchsetzen. Dies dürfte jedoch substantiell nicht mehr gelingen. So wird sich die Bundesrepublik wohl oder übel in eine »flächendeckende Mülldeponie« verwandeln, wie der Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND) und die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) befürchten. Die CBG fordert seit Jahren bereits den Vorrang der Vermeidung, geschlossene Stoffkreisläufe und den Ausstieg aus der giftigen Chlorchemie.

GIFTMÜLL

Billigsanierung: Dhünnaue wird eingepackt

Dort, wo einst 10 Mio Tonnen gefährlichster Giftmüll abgelagert worden ist, soll nun die Sanierung beginnen. Darauf verständigten sich die Stadt und BAYER-Konzern, Hauptverantwortlicher für die vermutlich größte Altlast der Welt in der Leverkusener Dhünnaue. Erst 1989 hatte öffentlicher Druck bewirkt, daß BAYER eine Sicherung des Geländes versprach. Doch heute, fünf Jahre



danach, ist von der ersten Zusicherung nicht mehr viel übrig geblieben. Anstatt die Gifte, die Kontakt zum Grundwasser haben, auszukoffern, verständigten sich Konzern- und PolitikvertreterInnen darauf, sie einfach zuzuschütten bzw. mittels Spundwänden notdürftig einzupacken. Die derart deutlich reduzierten Kosten, etwa 200 Mio. Mark, sollen zudem nicht von BAYER allein aufgebracht werden, sondern zu 25 Prozent von Stadt, Land und Bund übernommen werden. Dies geht aus einem Beschluß des Umweltausschusses des Leverkusener Stadtrates vom 07.03.1994 hervor.

Wer die jährlichen Folgekosten von 2,3 Mio Mark, die der Betrieb der Abdichtungsanlagen verursacht, zahlen soll, ist bisher noch völlig unklar.

Die Sanierung der Dühnau wird mindestens vier Jahre dauern und ist mit erheblichen Belästigungen für die AnwohnerInnen verbunden. Vor allem jedoch kann nicht garantiert werden, daß dabei keine Gifte freigesetzt werden und somit eine weitere Gefährdung verursacht wird. Insbesondere die Trockenlegung der Deponie durch Abpumpen belasteten Grundwassers erscheint mehr als fraglich.

Jahren einigten sich BAYER und STERLING über die Nutzung der Warenzeichen in weiten Teilen der Welt.



1970 schließlich kaufte BAYER die weltweite Nutzung mit Ausnahme der USA und des Pharmageschäfts in Kanada von STERLING zurück. Als BAYER 1986 das Recht erwarb, den Namen BAYER für seine US-Management-Holding zu nutzen, wurde die RHINECHEM CORP. in BAYER USA INC. umbenannt.

Doch damit kein Ende des Namensstreites. Denn der Vertrag von 1986 erstreckte sich nur auf die Nutzung des Namens BAYER gegenüber KundInnen und der Fachpresse jedoch nicht auf die Bereiche Pharma und Konsumgüter sowie die breite Öffentlichkeit. Im Mai 1990 verklagte STERLING den BAYER-Konzern, der in den USA unter MILES CORP. firmiert, just diese Einschränkung verletzt zu haben.

BAYER zeigte sich über das Urteil in zweiter Instanz »erfreut« und will sich nun mit KODAK außergerichtlich verständigen. Ziel sei die volle Freiheit in der Verwendung des Firmennamens, die letztendlich sogar über ein Lizenzabkommen geregelt werden könne.

MILES schluckt CHEMDESIGN

Die US-amerikanische BAYER-Tochter MILES übernimmt die CHEMDESIGN

Corp., Fitchburg (Massachusetts), einen Produzenten für Spezial-Chemikalien, für insgesamt 105 Mio Dollar. CHEMDESIGN bezeichnet sich selbst als führenden amerikanischen Produzenten für fotoaktive Chemikalien, einem Vorprodukt für die Halbleiter- und lithographische Industrie. Das Unternehmen setzt mit ca 400 Beschäftigten über 37 Mio Dollar um.

Ausbau in Indien

BAYER-Vorstandschef Dr. Manfred Schneider traf im Februar 1994 mit dem indischen Ministerpräsidenten P. V. Narasimha Rao zusammen, um einen Ausbau seines Unternehmens am Himalaya zu erörtern. Das Expansionsstreben erfasse alle Bereiche, von der Technik, über das Produktangebot bis hin

zum Umweltschutz, betonte Schneider, der auf Zusagen Raos zur Sicherung des Patentschutzes drängte.

Die 2.150 BAYER-MitarbeiterInnen erzielten 1993 einen Umsatz von 250 Mio Mark.

ÖKONOMIE

BAYER-Aktie nicht nach New York

Die BAYER-Aktie wird nicht an die New Yorker Börse gehen. Dies erklärte Finanzvorstand Helmut Loehr, der ausführte, das Unternehmen sei ansonsten an allen wichtigen Börsen notiert. Die hohen Kosten für ein Listing in den USA, vor allem durch zusätzliche Bilanzierung nach amerikanischem Recht, würden

IMPERIUM

USA: Erfolg im Namensstreit

Im langjährigen Streit um die Verwendung des Markennamens BAYER in den USA (SWB berichtete) ist es zu einer Entscheidung gekommen. Ein Berufungsgericht in New York hat am 07. Januar ein vorhergehendes Urteil aufgehoben und an die erste Instanz zurückverwiesen. Seinerzeit wurde der BAYER-Konzern in der Eigenidentifizierung so weit eingeschränkt, daß nicht einmal Unternehmensvertreter auf international besetzten Symposien unter dem Firmennamen auftreten durften. Pressemitteilungen aus Leverkusen wurden nicht selten mit dem Zusatz »Not for distribution in the USA« versehen.

Der Streit geht auf den ersten Weltkrieg zurück, als die US-Tochter BAYER COMPANY einschließlich aller Patente und Marken als »Feindvermögen« beschlagnahmt wurde. Die STERLING WINTHROP INC., ein mittlerweile zum KODAK-Konzern gehörendes Unternehmen, erzielte seinerzeit die Warenzeichen (darunter auch ASPIRIN) für 5,8 Mio Dollar. In den zwanziger



DIE ZEITUNG DER ARBEITSGEMEINSCHAFT KRITISCHE TIERMEDIZIN ----- AGKT -----

ALTER NATIV
ART GERECHT
ÖKO LOGISCH
ÜBER REGIONAL
INTER DISZIPLINAR
BASIS DEMOKRATISCH

EINFACH TIERISCH GUT !!

Probeheft gibt es bei:

* Monika Fiebig * Dorpsstraat 11 *
* 24816 Lunnstedt * Tel. 04875-682 *
(5 DM in Briefmarken beilegen)

keinen entsprechenden Nutzen bringen. Ohnehin lägen 12 Prozent der BAYER-Aktien schon in den Händen von US-Investoren.

STANDORTE

Container-Bahnhof zu BAYER?

Im Streit um einen Düsseldorf Containerbahnhof der DEUTSCHEN BAHN AG im Naturschutzgebiet Eller-Forst hat die örtliche BürgerInneninitiative einen Sieg davongetragen: Der Bahnhof wird nicht gebaut, ein bereits bestehender im Stadtteil Bilk vermutlich an einen anderen Ort verlegt. Hierfür sind die BAYER-Standorte Dormagen und Krefeld im Gespräch. In Krefeld sollen zudem neue Produktionsanlagen im Norden des BAYER-Werkes errichtet werden. Hierfür muß jedoch zunächst einmal »Baurecht geschaffen werden«, auf das BAYER-Werkleiter Dr. Kann mit Vehemenz drängt.



KAMPFSTOFFE

Senfgas: Noch immer eine Bedrohung

Die vom BAYER zur Führung des ersten Weltkrieges hergestellten Kampfstoffe

Senfgas, Soman, Tabun und Sarin stellen noch heute eine große Bedrohung für die Umwelt dar. Immer wieder werden die giftigen Hinterlassenschaften in vielen Teilen der Welt aufgefunden. Die »Entsorgung« erfolgte bisher in Verbrennungsöfen der US-Army. Doch eine besorgte Öffentlichkeit läuft seit langem Sturm dagegen. Denn durch die Schloten der Öfen werden Gifte in die Luft gepustet. Jetzt untersuchen die Militärs, ob Mikroorganismen die tödlichen Gifte abbauen können. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert seit vielen Jahren bereits, daß BAYER eine systematische Suche und die Vernichtung der Horrorgifte finanzieren soll.

UNFÄLLE

Gestank in Uerdingen

Am 3. Februar kam es im Bereich der Rheinuferstraße in der Nähe des BAYER-

tauchte der Verdacht auf, der Wind habe die schlecht riechende Briesse von Duisburg aus über den Rhein geweht.

Großbrand in Krefeld

Am 31. März 94 ist es in einer Paraffin-Anlage des BAYER-Konzerns in Krefeld-Uerdingen zu einem Großbrand gekommen, bei dem ein Schaden in Höhe von mehreren Millionen Mark entstanden ist. Die Ursache sei, wie ein Feuerwehrsprecher sagte, unklar. Die Berufsfeuerwehren der Städte Duisburg und Krefeld sowie die BAYER-Werksfeuerwehr brauchten mehrere Stunden, um den Brand, bei dem dicke Rauchwolken freigesetzt wurden, zu löschen. Eine Gefahr für die Umwelt soll es jedoch (mal wieder) nicht gegeben haben. Luftmessungen hätten (mal wieder) keine gefährlichen Schadstoffkonzentrationen ermittelt, das Löschwasser sei (mal wieder) nicht in die Umwelt gelangt, da es in werkseigenen Puffersystemen aufgefangen werden konnte. Paraffin wird zur Herstellung von Waschmitteln und Weichmachern verwendet.

Giftwolke in Brunsbüttel

Am 18.04.194 sind zwei Angehörige der BAYER-Werksfeuerwehr in Brunsbüttel verletzt worden, als eine giftige Schwefelsäure-Wolke aus einem Kessel niederschlagen wollten. Nach Angaben der Werksleitung war die Bevölkerung

nicht gefährdet.

FORSCHUNG

Forschung mit Staatsknete

BAYER, einer reichsten Konzerne der Welt, forscht auf Kosten der SteuerzahlerInnen. Der Förderungskatalog des Bundesministeriums für Forschung und Technologie für das Jahr

Unsere Themen im März:
INK: Gülle + Nitrate • Apron plus
Rindfleisch + Hunger • Fluß-Katamarane
Nachwachsende Rohstoffe • Straßenbau-
Finanzierung • Per Tanker durchs Watt?
Nächstes Heft: Ende Juni 1994

Waterkant
Umwelt + Mensch + Arbeit in der Nordseeregion
Mitteilungsblatt der Aktionskonferenz Nordsee e. V.

Ein Probeheft gibt's für 2,- DM (in Briefmarken)
Jahresab. (4 Hefte) 30,- DM inkl.

Aktionskonferenz Nordsee e.V.
Kreuzstraße 61 · 28203 Bremen 1
Tel.: 0421/77675 · Fax: 0421/78931
Redaktion Waterkant
c/o Burkhard Ilchner · Offengewandener Str. 6
27628 Sandstedt
Redaktions-Fax: 04702/1090

1992 weist 14 Projekte mit insgesamt ca 37 Mio DM zugunsten des Leverkusener Chemieriesen auf. Andere Konzerne langen zum Teil noch kräftiger zu. Freiheit von Forschung & Lehre?

Honorarprofessuren in Wuppertal

Dr. Eckhar Löser, Leiter des Instituts für Industrie-

Toxikologie bei BAYER, ist zum Honorarprofessor an der Bergischen Universität von Wuppertal ernannt worden. Ebenfalls zum Honorarprofessor in Wuppertal ernannt wurde Dr. Jörg Stetter, Leiter des Fachbereichs Wirkstoffe der zentralen Forschung bei BAYER. Der Leverkusener Chemiekonzern verfügt über ein weit verzweigtes Netz an Honorar und Stiftungsprofessuren und sichert sich darüber den Zugriff auf Forschungsergebnisse und bestimmt so die Inhalte der Lehre mit.

PRODUKTIONSSICHERHEIT

BAYER hat eigenen TÜV

Die Chemiekonzerne kontrollieren ihre Anlagen selbst, kein Wunder, daß es immer wieder knallt. Bereits 1892 erwirkte die BASF einen »Dispens« von der »königlich allerhöchsten Verordnung« betreffs der staatlichen Inspektion mit der fadenscheinigen Begründung »daß es für unmöglich gehalten wird, eine rechtzeitige und sachverständige Prüfung durchführen zu können, wenn der Sachverständige nicht gleichzeitig Beamter der Fabrik ist ...«. So war es damals, so ist es bis heute geblieben. Bei BAYER stehen 50 amtlich aner-

kannte »Sicherheitsexperten« auf der Gehaltsliste, die, wie BAYER stets bekräftigt, die staatlich geforderte »unabhängige Untersuchung« gewährleisten. Die Betriebs-TÜVs der großen Chemiewerke haben sich zu einem Verband der Technischen Überwachungsvereine (VdTÜV) zusammengeschlossen, der nach Kräften versucht, mildernden Einfluß auf die ohnehin schon laschen gesetzlichen Vorschriften zu nehmen.

Nach dem Unfall im Frankfurter Chemiewerk von HOECHST im vergangenen Jahr will nun das Land Hessen eine Regelüberprüfung durch externe Experten für drei Jahre vorschreiben. »Das macht durchaus Sinn«, rechtfertigt Renate Gunzenhausen, Pressesprecherin des Landesumweltministeriums, die von der Chemie gar nicht gern gesehene Initiative. Immerhin: »Zwei Drittel aller Anlagen waren« bei der letztjährigen Sofortüberprüfung »mangelhaft. Das hätten die Betreiber auch von sich aus feststellen können und müssen.«

WIR RESIGNIEREN NICHT, WIR HANDELN!

ZUGEgeben, ES FÄLLT UNS ANGE-SICHTS EINES ÜBERMÄCHTIGEN GEG-NERS NICHT IMMER LEICHT, WEITER ZU MACHEN. OHNE DIE HILFE UNSERER FÖRDERERINNEN WÄRE UNSERE KONZERNKRITISCHE ARBEIT LÄNGST ZUM SCHEITERN VERURTEILT. DOCH IMMER NOCH IST DIE COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN VIELEN MENSCHEN NICHT BEKANNT. IMMER NOCH SUCHEN WIR ENGAGIERTE ZEITGENOSSINNEN, DIE UNSEREN EIN-SATZ FÜR MEHR UMWELTSCHUTZ UND MENSCHENRECHTE BEI EINEM DER GÖSSTEN KONZERNE DER WELT UNTERSTÜTZEN. ALLE, DIE UNS REGELMÄSSIG FÖRDERN, ERHALTEN STICHWORT BAYER KOSTENLOS. BITTE EMPFEHLEN SIE UNS AUCH BEI IHREN FREUNDINNEN UND BEKANN-TEN. VIELEN DANK.

JA, ICH UNTERSTÜTZE DIE COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) MIT EINEM REGELMÄSSIGEN FÖRDERBEITRAG VON ☐ DM 10,- ☐ DM 20,- ☐ DM 30,- IM MONAT. ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN. DAFÜR ERHALTE ICH ALLE INFORMATIONEN DER CBG INCL. STICHWORT BAYER.

NAME

ADRESSE

UNTERSCHRIFT



Anzeige

**J E T Z T
BESTELLEN**

CHROM AM KAP

**GIFT UND TOD FÜR
BAYER-ARBEITER
IN SÜDAFRIKA**



Authentischer Bericht über eine Reise nach Südafrika. Dokumentation über die verheerenden, menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen bei der BAYER-Tochter CHROME CHEMICALS. Erschütternder Report über das Schicksal von Arbeitern zweiter Klasse. Armutszeugnis für einen der reichsten Konzerne der Welt.

**J E T Z T
NUR DM 5,--**

SAMMELBESTELL-COUPON AUF S. 26

LESERINNENPOST

☐ Ich möchte Ihre Arbeit regelmäßig unterstützen. Bitte senden Sie mir weiter Ihre Nachrichten. Ich bin froh, Anteil an Ihrem so wichtigen Anliegen zu haben. Mit allen guten Wünschen!

R. M. W. aus Oldenburg

☐ Erst heute komme ich dazu, der gesamten Mannschaft der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN für die geleistete Arbeit zu danken. Ich wünsche Ihnen alles Gute und viel Erfolg bei der wichtigen Arbeit.

H. R. C. aus Düren

☐ Ihr Bericht über Clara Immerwahr hat mich sehr berührt. Eine Schande, daß ihr Lebenswerk derart in Vergessenheit geraten konnte. Umso mehr Dank gebührt der Autorin für Ihren Beitrag.

Überhaupt finde ich die Berichte in STICHWORT BAYER sehr wichtig. Es wäre schön, wenn über alle Konzerne regelmäßig derartiges zutage gebracht würde.

M. F. aus München

☐ Vielen Dank für Ihren Beitrag über die Verschwendung des Grundwassers. Ich finde es empörend, daß BAYER derart viel Wasser kostenlos verbrauchen, oder besser gesagt, verschwenden darf, ohne einen Pfennig dafür zu zahlen. Ebenso empörend finde ich, daß die Politiker und Behörden nichts dagegen unternehmen. Wie ich erst kürzlich in der Zeitung las, droht bei uns in Hessen trotz anhaltender Regenfälle bald wieder der Wassernotstand. Während uns kleinen Leuten das Wasser rationiert werden soll, dürfen die Betriebe so viel verbrauchen, wie sie wollen.

F. P. aus Kassel

☐ Heute habe ich Ihre Dokumentation über die BAYER-Tochter CHROME CHEMICALS in Südafrika gelesen. Ich konnte mir

bisher nicht vorstellen, daß ein deutsches Unternehmen mit einem derartigen Image (ASPIRIN etc.) zu solchen Schweinereien fähig ist. Vielleicht sollten Sie Ihre Leser zum Boykott von BAYER-Produkten aufrufen, damit solche und ähnliche Dinge bald nicht mehr passieren. Denn mit moralischen Appellen scheint mir, ist BAYER wenig zu beeindrucken.

D. L. aus Meppen

☐ Ich finde die Berichterstattung in STICHWORT BAYER zu einseitig. Bitte streichen Sie mich aus Ihrem Probeversand.

G. U. aus Köln

☐ Der Artikel über den AIDS-Skandal hat mich sehr schockiert. In was für einer Welt leben wir eigentlich, daß der Profit wichtiger ist, als das Leben von tausend Menschen? Machen Sie weiter so.

J. W. aus Berlin

☐ Mir gefällt STICHWORT BAYER sehr gut. Zum letzten Heft hätte ich eine Kritik vorzubringen. Ich hätte mir gewünscht, daß Sie die Notizen zum Thema Gentechnik (in den Schlaglichtern) etwas breiter gebracht hätten. Immerhin lautet das Motto Ihrer Kampagne doch »BAYER-Gentechnik. Nein Danke!«

Die STICHWORT BAYER-Redaktion freut sich über alle Briefe, Anregungen, Lob und Tadel. Die Namen der EinsenderInnen halten wir bewußt geheim, um etwaige Reaktionen des BAYER-Konzerns zu vermeiden.

JUDAS-LOHN FÜR HERBERGSWERK?

Mit einem Anzeigenauftrag für die Verbandszeitschrift bedankt sich der BAYER-Konzern für die beharrliche Weigerung des Deutschen Jugendherbergswerkes, der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN Zutritt zu ihren Räumlichkeiten zu gewähren. Oder wie sonst ließe sich erklären, daß ausgerechnet jetzt erstmalig eine nach Preisliste 14.000 Mark teure Anzeige des Leverkusener Chemie-Multis veröffentlicht wird?
Von Axel Köhler-Schnura

Wir erinnern uns: Im November 1993 wollte die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) ihre Jahrestagung in der Düsseldorfer Jugendherberge durchführen. Doch das Deutsche Jugendherbergswerk (DJH) verweigerte der CBG die Mitgliedschaft und verhängte damit praktisch ein Hausverbot über das BAYER-kritische Selbsthilfe-Netzwerk (vgl. SWB 4/93). Dadurch wird es für die CBG nie mehr möglich sein, in irgendeiner Jugendherberge des In- und Auslandes zu tagen.

Nun stellte sich die Frage, weshalb ausgerechnet der COORDINATION Hausverbot erteilt wird, wo doch nahezu eine dreiviertel Million anderer Menschen und Organisationen die Tagungseinrichtungen des DJH nutzen dürfen? Die Antwort bleibt das DJH bis zum heutigen Tage schuldig.

Das skandalöse Hausverbot löste große Proteste aus. Mehr als 400 Einzelpersonen, Organisationen und Verbände forderten vom DJH die Rücknahme dieser Diskriminierung. Die CBG verlangte mehrfach und mit Nachdruck eine Begründung, da sonst der Eindruck entstehe "das Thema unserer Arbeit - der BAYER-Konzern - wäre der eigentliche Stein des Anstoßes". Doch das kümmert den DJH-Landesvorstand Rheinland wenig. Bis heute wird die Begründung verweigert.

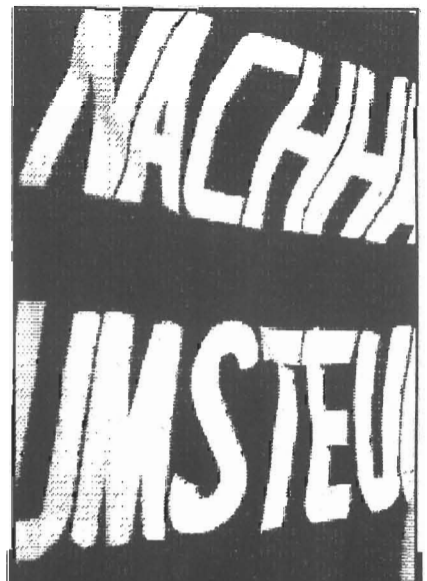
Der um Hilfe gebetene DJH-Bundesverband verweist ausweichend auf den Landesverband und stellt fest, daß lediglich "im Sinne der Kinder- und Jugendarbeit tätige Organisationen" aufgenommen werden können. Und die CBG sei, wie in einer Antwort des DJH auf

eine Protestnote des Kinderhilfswerkes *terres des hommes* behauptet, eine "reine Erwachsenenorganisation". Daß dies an den Haaren herbeigezogen ist, zeigt schon allein die Tatsache, daß es zahlreiche Organisationen gibt, die ebenso arbeiten wie wir und dennoch anstandslos Mitglied sind. So z.B. das Pestizid-Aktions-Netzwerk (PAN) oder auch der Arbeitskreis Entwicklungspolitik (AKE) oder die Landesarbeitsgemeinschaft der "Dritte-Welt"-Initiativen (LAG). Die LAG richtete Ende Januar eine Tagung in der Düsseldorfer Jugendherberge aus; ihr vorausgehender Antrag auf Mitgliedschaft im DJH wurde postwendend und anstandslos akzeptiert. Ein Mitglied der COORDINATION hat an dieser Tagung sogar offiziell als Referent teilgenommen. Die TeilnehmerInnen forderten in einem Protestschreiben an das DJH die Rücknahme des Hausverbotes.

Anstelle einer Begründung finden sich in den DJH-Schreiben wortreiche Dementis der von uns vermuteten "Verbindungen zum Unternehmen BAYER" (Schreiben des DJH v. 25.01.94). Doch sind diese Zurückweisungen fadenscheinig und unhaltbar. Wir wissen, daß die mehr als 50 vom Konzern finanzierten BAYER-Sport- und Freizeitvereine ständig in Jugendherbergen tagen, daß betriebliche Fortbildungen und Jugendvertreter-Seminare in DJH-Räumen stattfinden etc..

Ganz besonders offenkundig aber wird die Verflechtung DJH/BAYER in der aktuellen Ausgabe (2/94) der DJH-Verbandszeitschrift. Dort ätzt einen auf S. 115 eine nach Preisliste 14.000 Mark teure BAYER-Anzeige für das Fußspitzmittel

CANESTEN an. Wenn das keine "Verbindung zum Unternehmen BAYER" ist?! Es drängt sich sogar der Verdacht auf, daß es sich bei dieser Anzeige um einen "Judas-Lohn für besonders loyales DJH-Verhalten" handelt. Denn: In allen von uns überprüften vorhergehenden Ausgaben der Jahre 93/94 fanden wir keine einzige andere BAYER-Anzeige. Und an Zufälle glauben wir schon lange nicht mehr ...



Nachhaltig Umsteuern - so lautete das Motto (hier auf einem Transparent) einer Tagung der Landesarbeitsgemeinschaft der "Dritte-Welt"-Gruppen (LAG), die in den Räumen der Düsseldorfer Jugendherberge abgehalten werden durfte. Die TeilnehmerInnen solidarisierten sich, wie einige hundert andere Menschen und Organisationen, mit der COORDINATION und forderten vom Deutschen Jugendherbergswerk (DJH) die Rücknahme des Hausverbotes für BAYER-KritikerInnen. Doch bis heute hat das DJH nicht reagiert.

service

gut
finden
reicht
nicht

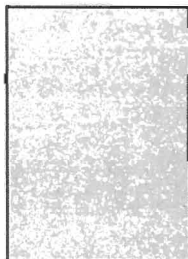


Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen.

Wir suchen Menschen, die uns helfen, die Kritik am multinationalen BAYER-Konzern zu verschärfen. Unsere Projektgruppen (zum Beispiel zum Thema *Neue Aktionen* oder *Hauptversammlung*) können Verstärkung gebrauchen. Außerdem bieten wir eine Fülle von Materialien zum Thema ...

... BAYER, wie zum Beispiel:

Der Fall Clara Immerwahr. Die Frau des Erfinders der BAYER-Kampfstoffe protestiert gegen die "Perversion der Wissenschaft" mit ihrem Freitod. Ein Buch von Gerit von Leitner. Über 300 Seiten. DM 39,80



Chrom am Kap: Gift und Tod für BAYER-Arbeiter in Südafrika. Dokumentation über die verheerenden, menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen bei der BAYER-Tochter CHROME CHEMICALS. Erschütternder Report über das Schicksal von Arbeitern zweiter Klasse. Armutszeugnis für einen der reichsten Konzerne der Welt. Heft (DIN A 4), 40 S. nur DM 5,-

Für alle, die aktiv werden wollen: Was tun? - Leitfaden zur Mitarbeit. Liefert Tips und Ideen zum Handeln. Nur DM 3,-

Aktuelle Dokumentation zur BAYER-Hauptversammlung 1994. Alle

BAYER MACHT KASSE. Unser Standardwerk für alle, die sich für Umweltschutz und Konzernkritik stark machen. Dieses Buch ist Gift für BAYER. Über 200 Seiten, viele Abbildungen. Statt DM 24,80 jetzt nur noch DM 9,80.

Reden, die Gegenanträge und vieles mehr. Die Kehrseite der hochglänzenden Konzernbilanz. Widerspruch zu Protokoll gegeben. **NEU!** Komplett nur DM 20,-
Böses Blut. Buch von Egmont B. Koch und Irene Meichsner über den größten Anzeimentskandal des Jahrhunderts. Wie BAYER tausende von Blutern mit AIDS infiziert und die gesamte Branche auf eine Verzögerungstaktik hinsichtlich Schutzmaßnahmen einschwört. 336 Seiten, nur DM 28,-

Reader: Der Tod aus dem BAYER-Labor. Über die wissentliche Verschönerung von Faktor VIII-Präparaten mit AIDS. DM 5,-

- ☐ Ja, ich habe Interesse an der Mitarbeit
- ☐ Ja, ich bestelle:
- ☐ Expl. "Der Fall Clara Immerwahr", je DM 39,80
- ☐ Expl. "Chrom am Kap", je DM 5,-
- ☐ Expl. "Was tun? - Leitfaden", je DM 3,-
- ☐ Expl. "BAYER MACHT KASSE", je DM 9,80
- ☐ Expl. "Stoppt BAYER-Gentechnik", je DM 10,-
- ☐ Expl. "Tod aus dem BAYER-Labor", je DM 5,-
- ☐ Expl. "Böses Blut", je DM 28,-
- ☐ Expl. HV-Dokumentation 1994, je DM 20,-
- Porto, Verpackung

Name:

Adresse:

Unterschrift:

"Stoppt BAYER-Gentechnik". Kampagnen- und Seminarunterlagen. Überblick über das BAYER-Genimperium. Kritik des neuen Gentechnik-Gesetzes. Nur DM 10,-



An: COORDINATION GEGEN
BAYER-GEFAHREN e. V.
Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf
Bitte Scheck beilegen.

EIN GEWISSES MACHTGEFÜHL

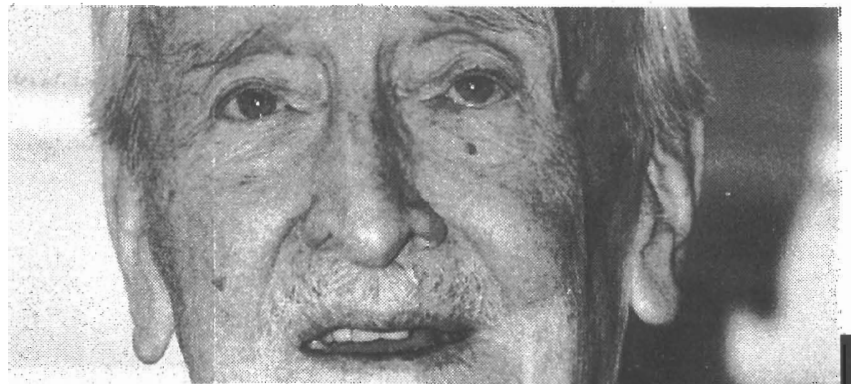
Der große Mann des deutschen Kreditgewerbes starb im Februar mit 92 Jahren. Hermann Josef Abs hat sich um die Konzerne verdient gemacht. Im wahrsten Sinne des Wortes. Als Aufsichtsratsmitglied der IG FARBEN stimmte er dem Programm »Vernichtung durch Arbeit« zu. Später handelte er das Londoner Schuldenabkommen aus, das die Opfer des Nazi-Regimes bis heute um eine gerechte Entschädigung betrügt. BAYER und die gesamte deutsche Industrie verweigern so seit einem halben Jahrhundert ihren damaligen Zwangsarbeitern die Zahlung des ihnen zustehenden Lohnes. Von Otto Köhler

Ein Mann des Widerstands genannt zu werden - das widerstrebte Abs: »Mein Gefühl für die Verantwortung in einem Institut an verantwortlicher Seite - Vorstandsmitglied der DEUTSCHEN BANK - zu arbeiten, wo so viele fremde Interessen verankert waren, veranlaßte mich, besonders vorsichtig zu sein.« Aber er liebte die Macht, weil sie Freiheit verschaffte: »Ja zu etwas zu sagen oder auch nein sagen zu können - jenes Symbol der Freiheit - verleiht ein gewisses Machtgefühl, das gebe ich zu.«

Seit 1940 saß er im Aufsichtsrat der IG FARBEN (jenes Mörderkartells, das nach dem Krieg von den Alliierten in die Konzerne HOECHST, BASF und BAYER entflochten wurde, ho). Er wurde so Aufsichtsrat also auch über die INTERESSENGEMEINSCHAFT AUSCHWITZ, die am 7. April 1941 mit dem neuen IG-BUNA-Werk an diesem Ort eröffnet wurde als ein »fester Eckpfeiler für ein gesundes Deutschtum im Osten«. Die INTERESSENGEMEINSCHAFT AUSCHWITZ sah vor, daß die SS der IG die KZ-Häftlinge im Rahmen des Programms »Vernichtung durch Arbeit« zur Verfügung stellte, die nach Ermordung mit dem IG-Produkt Zyklon B von der SS fortgeschafft wurden. Als Abs zur Zwangsarbeit ja oder nein sagen konnte, sagte er ja. Im Aufsichtsrat der IG stimmte er am 30. Mai 1942 zu, daß der Arbeitskräftemangel durch verlängerte Arbeitszeit und den Einsatz von Frauen, Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen ausgeglichen werden solle.

Josef Kardinal Frings, Adenauers geistlicher Berater, hatte 1950 den längst aus der Internierung entlassenen Abs zum Ritter vom heiligen

Grab geschlagen. Im Jahr darauf ernannte der Kanzler den Bankier zum deutschen Verhandlungsführer bei der Londoner Schuldenkonferenz. Zugleich gab Adenauer zur Beruhigung der Bevölkerung eine Erklärung zur - wie er das nannte - »Judenfrage« ab: »Wiedergutmachung« ja, aber innerhalb der Grenzen, die »der deutschen Leistungsfähigkeit durch die bittere Notwendigkeit der Versorgung der zahllosen Kriegsoffer und der Fürsorge für die Flüchtlinge gezogen sind«. Eine vorgesehene Formulierung über die Einschränkung durch die bittere Notwendigkeit der Wiederaufrüstung bewahrte Adenauer in seinem Herzen.



Den Leiter der deutschen Verhandlungskommission mit Israel, den CDU-Parlamentarier Prof. Franz Böhm, klagte Abs noch 1991 an: »Er verstand sich weniger als Leiter einer deutschen Delegation ..., sondern in erster Linie als der Anwalt israelischer Interessen.« Als Böhm durch einen von Bonn lancierten Bericht in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung öffentlich desavouiert wurde, brachen die Israelis die Verhandlungen ab. Abs war das nicht unangenehm: »Das Interesse, zunächst die eigenen Ansprüche in London befriedigt zu sehen und von der Bundesrepublik einen angemessenen Verteidigungsbeitrag zu er-

halten, überwog offensichtlich.« Als es dann doch noch zur »Wiedergutmachung« für die Juden kam, wurde daraus, dank Abs, ein gutes Geschäft für die bundesdeutsche Industrie. Israel bekam vorwiegend Warenlieferungen aus deutscher Produktion.

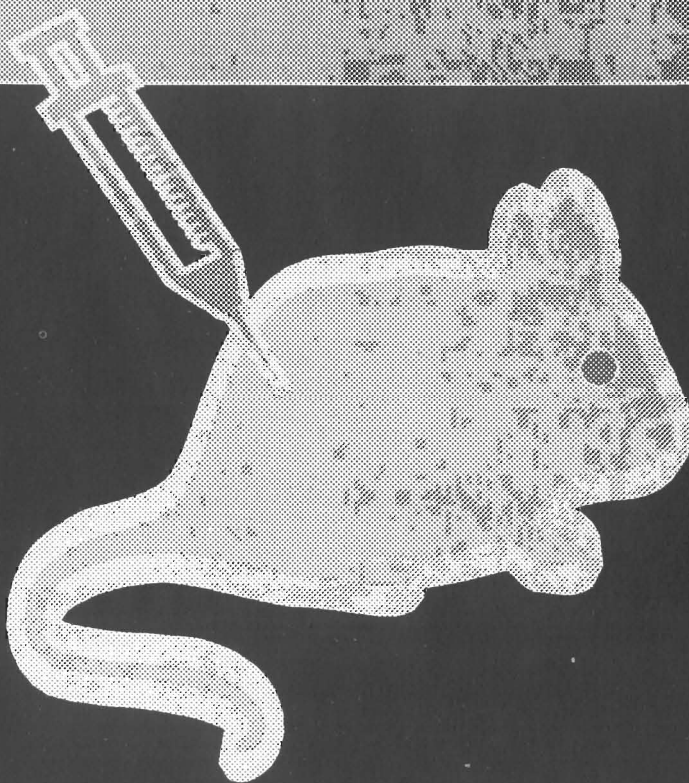
Die Überlebenden Opfer aber im Osten, sie bekamen dank Abs überhaupt nichts. Seit Adenauer verweigern alle Bundesregierungen unter Berufung auf den von Abs ausgehandelten Artikel 5 (2) NS-Opfern im Osten jegliche Entschädigungszahlung. Die deutsche Industrie (darunter insbesondere BAYER, ho), die seit einem

Als Abs zur Zwangsarbeit ja oder nein sagen konnte, sagte er ja. Er stimmte zu, daß der Arbeitskräftemangel durch verlängerte Arbeitszeit und den Einsatz von Frauen ausgeglichen werden solle.

halben Jahrhundert ihren damaligen Zwangsarbeitern die Zahlung des ihnen zustehenden Lohnes verweigert, darf sich, so entschied der Bundesgerichtshof, auf den Abs-Paragrafen berufen, weil durch ihn »nicht nur die Bundesrepublik als Staat, sondern auch Wirtschaft und Währung der Bundesrepublik geschützt werden sollten«.

CHIMÄREN

TRANSGENE
TIERE ZUM
WOHL DER
MENSCHHEIT?



Die Achtung vor der Evolution ist endgültig dahin, die Erbinformation von Mensch, Tier und Pflanze - in der englischen Abkürzung DNA genannt - längst dem ungehinderten Zugriff profitorientierter Konzerne ausgesetzt. »DNA«, so heißt es bei der US-amerikanischen BAYER-Tochter MILES, »is just a drug«. Mehr nicht. Von Hubert Ostendorf

Wenn die Euter des schottischen Schafes Tracy gemolken werden, hat das mit Milchwirtschaft nichts mehr zu tun. Ein einziger Liter davon kostet immerhin stolze 7.000 Mark. Denn er enthält 35 Gramm des Wirkstoffes Alpha-1-Proteinasen-Inhibitor, eine Substanz, die auf dem Pharmamarkt sehr begehrt ist. Bei Menschen, die unter einem Mangel dieses Stoffes leiden, zerstört sich das Lungengewebe permanent selbst. Unbehandelt führt dieser Zustand rasch zum Tod. Weltweit sind schätzungsweise 100.000 Patienten von dieser tödlichen Krankheit betroffen.

Der BAYER-Konzern hat sich das ehrgeizige Ziel gesteckt, den gesamten Bedarf an Alpha-1-Proteinasen-Inhibitor aus Schafsmilch zu erzeugen. Doch der moralische Preis dafür ist hoch. Tracy nämlich ist ihrer natürlichen Identität beraubt und mit dem für das erwünschte Enzym notwendigen menschlichen Gen ausgestattet worden. Ein transgenes Tier ward geschaffen. Eine Chimäre, die geschäftstüchtige BAYER-Strategen das große Geschäft wittern läßt. Immerhin: Bei Behandlungskosten von bis zu 40.000 Mark pro Patient und Jahr läge der potentielle Jahresumsatz von Alpha-1 bei 4 Mrd. Mark, eine respektable Summe für ein einziges Produkt. Bis zur Markteinführung allerdings wird es noch ein paar Jahre dauern. Denn die Vererbung der eingeschleusten Information vom »Bio-Reaktor« Tracy auf die Nachkommen bereitet noch einige Probleme. Allerdings ist es kürzlich gelungen, einen transgenen Bock zu »schaffen«, mit dem »erfolgsversprechende« Zuchtversuche angelaufen sind.

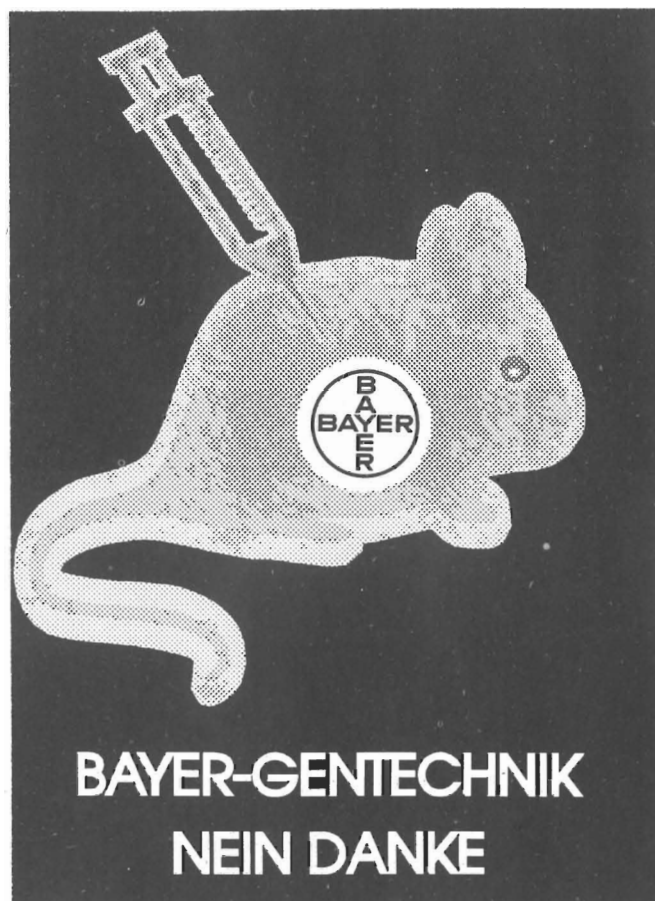
KritikerInnen, wie die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, lehnen die tierisch-menschlichen Neuschöpfungen aus dem Laborzoo strikt ab. Der Eingriff in die natürlichen Grundlagen der gesamten Existenz ist ethisch nicht vertretbar. Zumal die Therapieerfolge durch den mittels Gentechnik hergestellten Alpha-1-Proteinasen-Inhibitor durchaus zweifelhaft und Nebenwirkungen nicht abschätzbar sind. Kommt hinzu, daß die begehrte Substanz zwar aufwendig, aber immerhin aus menschlichem Blut gewonnen werden kann, ein vermeintlicher Handlungsbedarf zugunsten von schwerkranken Menschen, der die Schaffung transgener Tiere rechtfertigte, nicht zwingend gegeben ist.

Die eigentliche Ursache für das fieberhafte Vortreiben gentechnischer Methoden liegt somit fernab hehrer Ziele, wie der Bekämpfung schlimmer Krankheiten. Weil der internationale Pharmamarkt mit traditionell-chemischen Mitteln längst übersättigt ist und Billiganbieter zudem die Preise kaputt machen, muß, in der Logik der Pharmakonzerne, eine »zukunftsweisende« Generation von Präparaten kreiert werden. Prof. Wolf Dieter Busse, Leiter der Arzneimittelforschung bei BAYER, bringt es auf den Punkt: »Wir alle sind in Bedrängnis geraten, etwas wirklich Neues zu bieten.«

An Neuem mangelt es denn auch bei BAYER längst nicht mehr. Der Konzern sieht sich gern als eines der führenden Unternehmen in Sachen Gentechnik. Immer wieder ist von diversen »transgenen Tiermodellen« die Rede, die eine »menschliche« Krankheit vortäuschen und so den angeblich optimalen Test »vielsprechender« Wirkstoffe ermöglichen. In Wuppertal etwa forschen BAYER-WissenschaftlerInnen mit transgenen Mäusen, denen ein

menschliches Gen zur Erzeugung eines hohen Blutfettspiegels eingepflanzt worden ist. An diesen Neuschöpfungen werden Substanzen erprobt, die das Risiko, an einer Verkalkung der Herzerkrankungen zu erkranken, senken sollen. Weitere Versuche laufen an Ratten, die aufgrund eines zusätzlichen Gens von Geburt an unter Bluthochdruck leiden.

Zur Rechtfertigung derartig gruseliger Schöpfungen aus den Händen findiger Klon-IngenieurInnen



scheint dem obersten BAYER-Forscher Busse beinahe jedes Argument recht: »Da sich die Wirkung von Substanzen an transgenen Tieren viel gezielter als bisher testen läßt, können wir in Zukunft sogar mit weniger Tierversuchen ... auskommen.«

Doch so vielversprechend, wie der skeptischen Öffentlichkeit mit immensem Werbeaufwand suggeriert, sind die transgenen Tiermodelle keineswegs. Die sog. Alzheimer-Maus etwa hat sich selbst nach dem Maßstab der aufgeschlosse-

nen Wissenschaft als Flop herausgestellt. Die menschlichen Gene konnten das Krankheitsbild nur oberflächlich simulieren. Rückschläge dieser Art indes motivieren die BAYER-ForscherInnen geradezu, noch intensiver an einem funktionierenden Modell zu arbeiten.

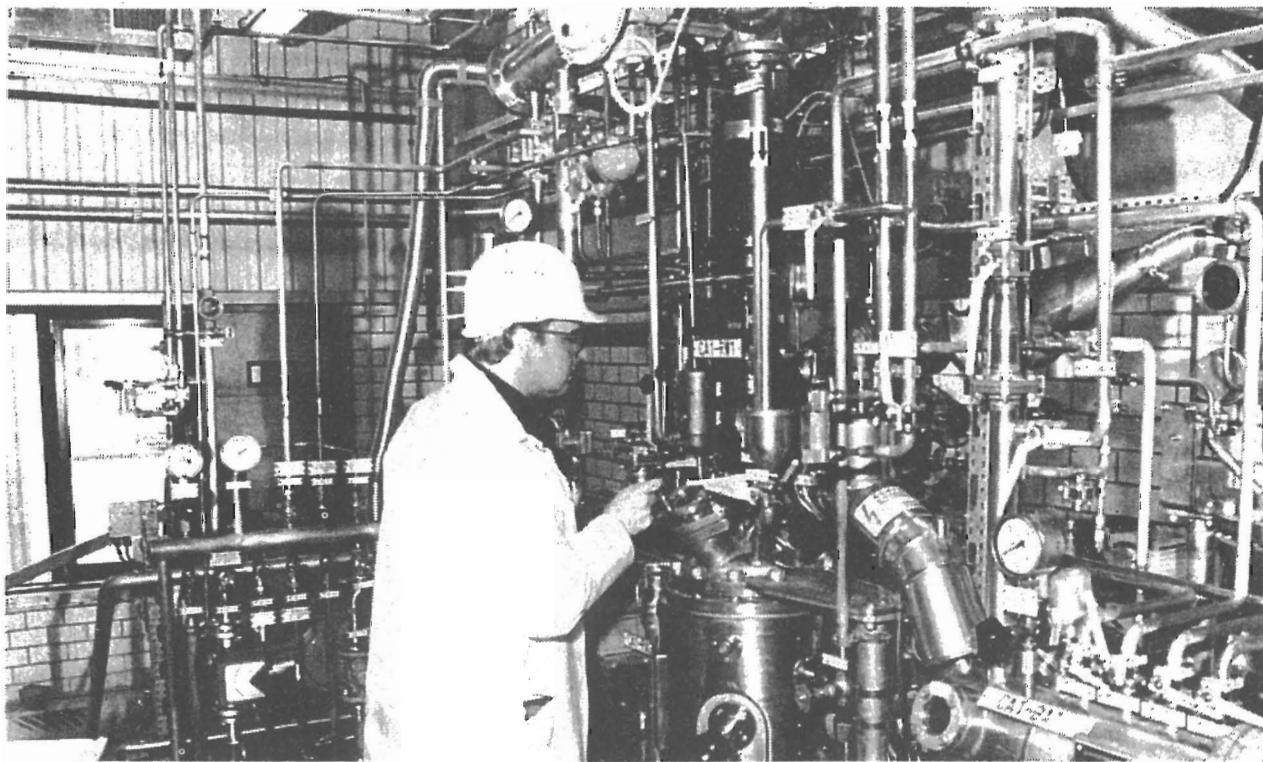
Denn auch hier winkt das ganz große Geschäft. 1992 bereits hat das europäische Patentamt (EPA) in München gegen den massiven Protest einer aufgebrachten Öffentlichkeit grünes Licht für die Patentierung der sog. Krebsmaus des Chemiegiganten DU PONT gegeben. Falls die Verfügung rechtskräftig werden sollte, könnte auch BAYER seine Neuschöpfungen schützen lassen und zukünftig sogar Lizenzgebühren verlangen, sollte sich eines der Tierchen in einem fremden Labor vermehren.

Einen besonders schwerwiegenden Eingriff in die Grundlagen des Lebens stellt die sog. Gentherapie dar. Was die Evolution quasi verbrockt hat, soll mittels einer neuen Technik repariert werden. Waren die umstrittenen Eingriffe bislang noch auf Universitätskliniken beschränkt, plant BAYER nun die Anwendung im industriellen Maßstab. Schon arbeiten WissenschaftlerInnen des Leverkusener Multis daran, mittels Retroviren ein menschliches Gen in die Körper von Blutern einzuschleusen, das den Mangel an Blutgerinnungsfaktoren ursächlich »heilen« soll. In Spezialkliniken, möglicherweise sogar in BAYER-eigenen Institutionen, sollen groß angelegte Versuchsreihen durchgeführt werden. »Damit würde« das Unternehmen, wie Dr. Frank-Joachim Morich, Leiter der Pharmaforschung, euphorisch mitteilt »im Fall der Gentherapie zum Anbieter einer umfassenden Gesundheitsleistung«. DNA is just a drug.

SCHLECHTE NOTEN

BAYER WEIT ABGESCHLAGEN

BAYER ist eine ökologische Niete. Bei einem Ranking der weltweit größten Chemie- und Pharma-Multis landete das Leverkusener Unternehmen weit abgeschlagen nur auf Platz 28. Um von dem schlechten Ergebnis abzulenken, hat ein Firmensprecher den Leiter der Studie mit Korruptionsvorwürfen traktiert. Von Hubert Ostendorf



Drei Jahre lang recherchierten die MitarbeiterInnen des gemeinnützigen Hamburger Umwelt Institutes (HUI), ehe sie eine ökologische Rangliste der 52 größten Chemiekonzerne vorlegen konnten. Nach einem eigens entwickelten Kriterien-Katalog (siehe: Kasten) untersuchten sie etwa, ob deutsche Standards auch in den Ländern der sog. Dritten Welt eingehalten würden, ob die hergestellten Produkte umweltverträglich sind oder ob die Öffentlichkeit Einsicht in Emmissionsbücher nehmen darf. Heikle Fragen, die den Verband der Chemischen Industrie (VCI) spontan dazu bewegt hatten, seinen Mitgliedsfirmen den Boykott der Studie zu empfehlen. Doch nach und nach bröckelte die Ablehnungsfront. Schließlich beteiligten

sich weltweit dann doch 52 der angeschriebenen 60 Unternehmen, immerhin 86,7 Prozent, mehr oder weniger intensiv. Dort, wo die Kooperationsbereitschaft mangelhaft ausgeprägt war, griffen die HUI-ExpertInnen auf ein Netz von InformantInnen zurück, so im Falle des BAYER-Konzerns u. a. auch auf die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN.

Das Ergebnis der über 5.000 Seiten umfassenden Studie ist mehr als beschämend. Von 500 möglichen Pluspunkten erreichten die besten gerade mal die Hälfte. Die deutschen Konzerne BASF (Platz 35) und BAYER (Platz 28) landeten auf einem schlechten Mittelplatz, HOECHST (Platz 43) rangiert sogar fast am Ende der Liste. Institutsleiter

Dr. Michael Braungart, Ex-GREENPEACE-Mitarbeiter und Ehemann der niedersächsischen Umweltministerin Monika Griefahn (SPD), teilte die Unternehmen in vier Kategorien ein: In die erste Gruppe fallen jene, »die mit dem Umweltschutz ernst machen«, in die zweite, jene, »die auf dem richtigen Weg sind«, in die dritte, diejenigen, »die kaum Impulse zeigen« und schließlich in die letzte, »die nur tun, was sein muß«. BAYER fällt aufgrund der ausgewerteten Daten in die dritte Gruppe, ein nicht gerade löbliches Abschneiden für einen Konzern, der sein Öko-Image mit einem geradezu gigantischen Werbeetat pflegt. Doch die öffentliche Selbstbeweihräucherung mit hochgestochenen Sprüchen von »Kompetenz und Verantwortung« hat laut HUI-Studie

mit der Wirklichkeit nicht viel zu tun. Bleibt als kleines Trostpflaster allenfalls die Bestnote für die Bewertung der Organisation. Denn: BAYER hat ein eigenes Vorstandsressort für den Umweltschutz und eine werksübergreifende »Zentralkommission Umweltschutz und Arbeitssicherheit« geschaffen. Doch was nützen diese Gremien, wenn es an innovativen Ideen und konkreten Zielen mangelt?

DIE BAYER-WERTUNG

Langzeitziele:	1,5
Weltweite Standards:	1,0
Produkte:	1,0
Produktion:	2,0
Informationspolitik:	2,5
Abfall:	1,0
Altlasten:	1,5
Störfälle:	1,0
Umweltrichtlinien:	3,5
Organisation:	5,0
Internes Engagement:	3,0
Externes Engagement:	0,0

0 = mangelhaft, 5 = sehr gut

Aus Verärgerung über das schlechte Abschneiden im HUI-Test blies man bei BAYER und anderswo zum Gegenangriff. Die Studie, so der Vorwurf von Firmensprecher Dr. Gerhard Stolpa, sei »unseriös und schlecht gemacht« worden. Stolpa weiter: »Bei einem sauberen Verfahren wären wir als international tätiges Unternehmen auf einem Spitzenplatz gelandet.« Der Chemi-

BAYER TIEF UNTEN

Unternehmen	Weltrang
JOHNSON & JOHNSON (USA):	1
HENKEL (D):	2
BAYER (D):	28
BASF (D):	35
HOECHST(D):	43

ker Braungart hält derartige Angriffe auf seine wissenschaftliche Kompetenz für »absurd«. Zum Gegenbeweis führt er ein Beispiel der

Firma JOHNSON & JOHNSON (Platz 1) an. Das US-Unternehmen hat sich nach den HUI-Kriterien selbst eingestuft und ist zu dem gleichen Ergebnis gelangt, wie die Hamburger UmweltforscherInnen.

Mindestens genauso schwerwiegend, wie der Vorwurf, HUI-Leiter Braungart sei inkompetent, ist der gezielt gestreute Verdacht, er habe sich bestechen lassen. Jene Unternehmen, die ihm 1.000 bis 3.000 US-Dollar bezahlt hätten, sollen angeblich einen besseren Platz auf der Öko-Liste erhalten haben. Tatsächlich jedoch diene das Geld lediglich der Finanzierung zweier Meetings zwischen den UmweltexpertInnen von HUI und VertreterInnen der Industrie, an denen sich immerhin knapp die Hälfte der Unternehmen beteiligte. Braungart erläutert: »Die Firmen selbst hatten um Gespräche bei uns gebeten. Wir muß-

STEIN DES ANSTOSSES

»Ihr Papier wiederholt seitenlang die sattsam bekannten Vorwürfe der COORDINATION ..., Anschuldigungen einer Gruppierung, mit der wir uns schon seit 1982 auseinandersetzen.«

Prof. Dr. Karl-Heinz Büchel, Mitglied im Vorstand der BAYER AG in einem Brief an HUI

ten Räumlichkeiten anbieten. Die Ausgaben haben unser Budget (250.000 Mark) gesprengt. Deshalb die Bitte um Spenden.«

Weil BAYER nicht gezahlt hat, sei, so der Vorwurf des Unternehmens, die Beurteilung entsprechend schlecht ausgefallen. Braungart beurteilt derartige Spekulationen als »haltlos und böswillig«. Empört kontert er: »Daß ich für 2.000 Mark bestechlich sein soll, halte ich für

DIE HUI-ÖKO-CHECKLISTE

1. Langzeitziele: Gibt es definierte Maßzahlen für die Kontrolle der Umweltrichtlinien, oder bleibt es lediglich bei Absichtserklärungen?
2. Weltweite Standards: Gelten in der sog. Dritten Welt die gleichen Standards?
3. Produkte: Wie umweltverträglich sind die Produkte?
4. Produktion: Inwieweit wurden in den letzten fünf Jahren Energiebedarf, Rohstoffeinsatz und Emissionen reduziert?
5. Information: Hat die Öffentlichkeit Zugang zu umweltrelevanten Daten? Wie ist das Verhältnis zu Behörden und Verbänden?
6. Abfall: Gibt es echte Vermeidungsstrategien oder werden Verbrennung und "Downcycling" zu minderwertigen Produkten bevorzugt. Sind Müllexporte ins Ausland bekannt? Besteht für Alt- und Risikoprodukte eine Rücknahmegarantie?
7. Altlasten: Wie viele Problemstandorte gibt es? Wie hoch sind die Umweltschäden? Haftet das Unternehmen für die Beseitigung?
8. Störfälle: In welcher Zahl, mit welchen Ausmaßen? Wie reagiert das Unternehmen? Wurden aus vorherigen Unfällen Konsequenzen gezogen?
9. Umweltrichtlinien: Gibt es Umweltrichtlinien? Wie detailliert sind sie?
10. Organisation: Welche Rolle spielt Umweltschutz im Top-Management? Gibt es hierfür ein eigenes Vorstandsressort? Welche Befugnisse hat das Umweltmanagement?
11. Internes Engagement: Gibt es Schulungen über das gesetzlich vorgeschriebene Maß hinaus? Werden Ökoprojekte (Car-Sharing, Jobtickets ...) propagiert?
12. Externes Engagement: Werden BürgerInneninitiativen unterstützt oder unter Druck gesetzt? Findet Ökosponsoring statt (z. B. Spenden für Naturschutzgebiete)?

eine Beleidigung.« Doch die öffentlich gegen Braungart erhobenen Vorwürfe verfehlten ihre Wirkung nicht. Kaum eine große Zeitung, die sie nicht gestreut hätte. Kaum ein Blatt, das nicht auch Braungarts Gattin mit in das Kreuzfeuer der Kritik gezogen hätte. Braungart dazu: »Da wird versucht, meiner Frau, der niedersächsischen Umweltministerin durch Sippenhaft ein Bein zu stellen.«

VERLIERER IM STÄDTETEST

DRECKIGES LEVERKUSEN

Die Stadt Leverkusen belegt in einem Test der Forschungsgesellschaft EMPIRICA DELASASSE (Köln), bei dem 105 deutsche Städte im Auftrag des Magazins FOCUS hinsichtlich ihrer Umwelt- und Lebensqualität unter die Lupe genommen wurden, den letzten Platz. Bei den Einzelparametern Luft, Wasser, Lärm, Natur und Risiko

weist Leverkusen eine derart schlechte Bilanz aus, daß selbst besonders belastete ostdeutsche Städte noch weit abgeschlagen werden. Ausschlaggebend hierfür sind gleich mehrere Negativfaktoren, die vom ortsansässigen BAYER-Konzern mitverursacht sind. So befindet sich in der Leverkusener Dhünnau die größte

Chemie-Altlast Europas, vielleicht sogar der Welt. Außerdem ist die Stadt die verkehrsreichste der ganzen Republik. Daraus ergibt sich die schlechteste Einzelwertung hinsichtlich der Lärmbelastung. Auch was die Sicherheit anbetrifft, liegt der BAYER-Standort noch hinter allen anderen Chemie-Metropolen auf dem letzten Platz.

PILLEN PARADIES EUROPA

BAYER und die gesamte europäische Pharmaindustrie haben sich mal wieder durchgesetzt. Ab Januar 1995 wird die Vermarktung neuer Medikamente noch einfacher. Die Arzneimittelsicherheit bleibt dabei auf der Strecke. Denn das oberste Prinzip einer neuen, zentralen Zulassungsstelle der europäischen Union ist die Geheimhaltung. Zur Wahrung des Geschäftsgeheimnisses der Konzerne, wie offiziell zugegeben wird.

(BUKO) Im Januar 1995 wird eine neue europäische Behörde ihre Arbeit aufnehmen, die European Medicines Evaluation Agency (EMA), die zentrale Medikamentenzulassungsstelle der Europäischen Union. Hier werden zentral angemeldete Arzneimittel für Menschen und Tiere überprüft und für alle Mitgliedsländer der EU zugelassen oder abgelehnt. Das oberste Prinzip dieser Behörde, soviel ist jetzt schon sicher, wird die Geheimhaltung sein: die Daten und Beurteilungen der einzelnen Arzneimittel sollen vor der Öffentlichkeit nicht verschlossen werden.

Die neue europäische Behörde (EMA) wird ihren Sitz in London haben. Sie übernimmt das Committee for Proprietary Medicinal Products (CPMP) und das Committee for Veterinary Medicinal Products (CVMP), die bereits jetzt existieren. Die beiden Ausschüsse werden einem Leitungsgremium unterstellt, sowie mit einem Sekretariat versehen, das die Informationsvernetzung bewerkstelligen soll. 150 Personen sollen dort beschäftigt werden und das Budget für das Startjahr 1995 wird auf 23 Mio ECU (ca. 45 Mio Mark) geschätzt. Mit weiteren 3.000 Personen der nationalen

Zulassungsbehörden soll ein intensiver Austausch stattfinden, zum "Wohle der Patienten und der Industrie", wie es in einem Papier der Kommission der Europäischen Gemeinschaft heißt.

Seit 1977 konnten sich die nationalen Zulassungsbehörden bei Problemen mit Arzneimitteln an das CPMP wenden, insbesondere wenn es um die Überwachung unerwünschter Wirkungen ging. Die Pharmafirmen, die für ihre Produkte eine Zulassung in anderen als ihren eigenen Staaten anstreben, hatten zwei Möglichkeiten, dies zu tun: sie konnten entweder die entsprechenden Zulassungen einzeln beantragen oder im Rahmen der EG-Gesetzgebung eine Anerkennung der Heimatzulassung durch die anderen EG-Staaten beantragen. Der Idealfall sah vor, daß die einzelnen Staaten ihre Zulassungen gegenseitig anerkennen und in Streitfällen das CPMP für einen nichtbindenden Rat anrufen. Aber wie das Leben so spielt: die einzelnen staatlichen Behörden wurden sich nicht einig und das CPMP wurde permanent angerufen und kam mit der Arbeit nicht hinterher. In 16 Jahren wurden nur 400 Arzneimittel überprüft. Die meisten Arzneimittel wurden

daher über nationale Zulassungen innerhalb der EG verbreitet.

Nicht nur die Industrie, auch die Gesundheits- und VerbraucherInnenengruppen sowie die PatientInnenverbände wünschten sich eine "Harmonisierung" der Zulassungsbedingungen und eine einheitliche Regelung. Während die Industrie eine Regelung auf möglichst niedrigem Niveau anstrebte und sich am liebsten selbst in den Gutachtersesseln sitzen sähe, fordert die VerbraucherInnen- und PatientInnenbewegung den strengstmöglichen Standard. Danach sollen etwa nur solche Daten und Studien bei der Antragstellung angenommen werden, die in Fachzeitschriften veröffentlicht und somit einer wissenschaftlichen Bewertung zugänglich gemacht worden sind. Darüberhinaus fordert sie einen Schutz vor der Einflußnahme der Industrie sowie eine Beteiligung der KonsumentInnen an den Planungen und schließlich am Zulassungsprozeß.

Nichts von all dem ist wahr geworden. Die Konzeption der europäischen Behörde EMA fand ganz ohne Beteiligung der VerbraucherInnen statt, ihre Meinung war noch nicht einmal gefragt, als eine

Consulting-Firma für die Kommission der EU eine Studie anfertigte und zu diesem Zweck die großen Pharmakultus, Pharmaverbände und Zulassungsstellen befragte. PatientInnen oder VerbraucherInnen kommen in dieser Studie nicht vor, ihre Erfahrungen, Bedürfnisse und Forderungen spielen keine Rolle.

In der Behörde selbst ist auch keine Vertretung von VerbraucherInneninteressen vorgesehen und die Stellungnahmen, die zu den einzelnen Arzneimitteln angefertigt werden, sind vertraulich und nicht öffentlich zugänglich. Der Grund für diese Geheimniskrämerie: das Geschäftsgeheimnis der Pharmaindustrie. Es ist absolut unverständlich, wieso ausgerechnet jene Daten, die die Wirksamkeit und Unbedenklichkeit von Wirkstoffen beweisen sollen, sowie Stellungnahmen pharmakologischer ExpertInnen der Öffentlichkeit vorenthalten werden. Auch ist es reichlich merkwürdig, daß die Industrie ihre Wirksamkeitsstudien nicht veröffentlichen muß. Immerhin: In den Vereinigten Staaten funktioniert das Prinzip der Öffentlichkeit doch auch, und daran ist bisher noch keine Pharmafirma zugrunde gegangen.

Für die Zulassung von Arzneimitteln im europäischen Markt gibt es ab Januar 1995 drei Wege. *Erstens*: Der zentrale Zulassungsantrag bei der EMEA. Dieser *muß* für alle biotechnologischen Produkte gestellt werden und *kann* für andere Produkte mit neuen Wirkstoffen gestellt werden. Wird der Antrag positiv beschieden, gilt die Zulassung verbindlich in allen EU-Mitgliedsstaaten. Bevor die endgültige Entscheidung fällt, wird die antragstellende Pharmafirma noch einmal um Stellungnahme gebeten. *Zweitens*: Der dezentrale Zulassungsantrag. Dieser gilt für die überwiegende Mehrheit der Arzneimittel (die ja bekanntermaßen nicht innovativ oder neuartig sind) und basiert auf dem bereits erwähnten Prinzip der gegenseitigen Anerkennung einer bereits erfolgten nationalen Zulassung. Ab 1998 soll dieses Verfahren zwingend vorgeschrieben sein, wenn ein Medikament in mehr als einem Mitglieds-

staat vermarktet werden soll. Entgegen der bisherigen Regelung hat die EMEA im Streitfall dann eine verbindliche Entscheidungskompetenz. Das bedeutet, daß im Zweifelsfalle eine Zulassung auch EU-weit widerrufen werden kann. *Drittens*: Der nationale Zulassungsantrag, der für solche Produkte geeignet ist, die ausschließlich in einem einzigen EU-Land angeboten werden sollen.

Aus Sicht der Industrie ist der zentrale Zulassungsweg für ein Arzneimittel möglicherweise dann fatal, wenn nicht gewährleistet ist,

erwarten, daß die Firmen sich ganz besonders um die MitarbeiterInnen der europäischen Behörde kümmern werden.

Health Action International (HAI), die internationale Organisation für PatientInnenschutz, der auch die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN angehört, startet nun mit anderen europäischen VerbraucherInnengruppen eine öffentliche Kampagne, um gegen die Geheimniskrämerie der europäischen Medikamentenbehörde zu protestieren. Doch es scheint, daß die Grundlagen für ein fast grenzenloses



daß innerhalb der EMEA industriefreundliche Menschen tätig sind. Wird der zentrale Zulassungsantrag negativ beschieden, ist der europäische Markt für dieses Produkt gestorben. Es ist daher zu

In der EU werden Arznei-Rezepturen zum Betriebsgeheimnis erklärt. Zum Nutzen der Konzerne.

Pillenparadies Europa bereits festgeklopft worden sind.

STREIK!



Erst jetzt erreichten uns Bilder eines aufsehenerregenden Streiks, die wir unseren LeserInnen nicht vorenthalten wollen. Die Belegschaft der belgischen Filiale von POLYSAR RUBBER Inc., dem vom BAYER-Konzern aufgekauften seinerzeit weltweit zweitgrößten Produzenten synthetischen Kautschuks, wehrte sich vor drei Jahren mit einem 11-wöchigen (!) Streik gegen vom Konzernvorstand in Leverkusen verfügte Fusionspläne, die, im Falle der Durchsetzung, mit Lohnabbau verbunden gewesen wären. Von Uwe Friedrich

Schon zum Jahreswechsel 1991 - direkt nach den unfriendly takeover von POLYSAR durch BAYER - drangen Gerüchte über Fusionspläne mit der Konzern-Tochter BAYER BELGIUM in die Werkshallen im Antwerpener Hafenkomplex: Eine Fusion zweier von ihrer Größe und Struktur sehr ungleicher Töchter. Im Gegensatz zur mächtigen Antwerpener BAYER-Niederlassung beschäftigt POLYSAR in Belgien lediglich knapp 500 MitarbeiterInnen, davon etwa die Hälfte in der Produktion von synthetischen Kautschuk-Vorprodukten unter anderem für die Herstellung von Autoreifen.

Zeitgleich verlaufende Tarifverhandlungen brachten große Unterschiede im Lohnniveau, der Arbeitszeit, bei Urlaubs- und Prämienregelung sowie bei der Sozialversicherung zutage. Die von der POLYSAR-Belegschaft in der Vergangenheit erkämpften Standards - z. B. eine wöchentliche Arbeitszeit von 36 Stunden gegenüber 37,5

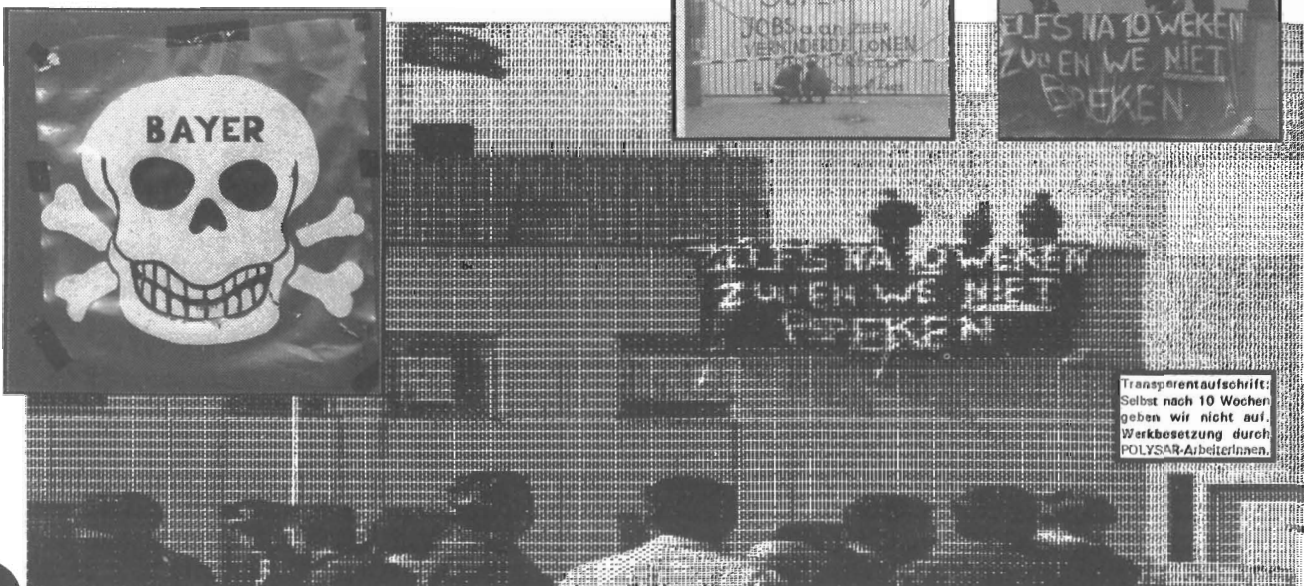
Stunden bei BAYER BELGIUM - sollten von der Konzernspitze mit denen der belgischen Tochter »harmonisiert« werden. Dagegen richtete sich der Widerstand der POLYSAR-KollegInnen. Die Belegschaften beider Konzerntöchter wollten sich nicht gegeneinander ausspielen lassen. Denn sie befürchteten zusätzlich den Abbau von Arbeitsplätzen in beiden Betrieben.

Daß es ab Februar 1991 zu derart weitreichenden Maßnahmen wie Streik und Werkbesetzung kam, erklärt sich aus dem Verlauf der parallel zur Eingliederung verlaufenden Tarifverhandlungen: Bei BAYER in Antwerpen wurde zwischen den Tarifparteien ein kollektiver Arbeitsvertrag abgeschlossen, der eine Erhöhung der Stundenlöhne auf 22 belgische Francs vorsah, während der neue Arbeitgeber BAYER für die POLYSAR-Belegschaft lediglich einen durchschnittlichen Stundenlohn von 16 Francs anbot; das heißt eine reale Kürzung um 6 Francs. Die neu eingesetzte Werk-

leitung wollte dies mit allen Mitteln durchsetzen.

Da die Konzernseite nicht gewillt war, nachzugeben, nahm der in der jüngeren Industriegeschichte des Landes einmalige Streik seinen Lauf. Doch der Streik wurde nicht nur wegen Lohngrößen geführt. Vielmehr ging es um die Eigenständigkeit von POLYSAR BELGIUM. Da jedoch die Eingliederung in den ungeliebten BAYER-Konzern nicht mehr zu verhindern war, ging es um den Fortbestand eigenständig ausgehandelter Betriebsvereinbarungen.

11 Wochen Kampfmaßnahmen zeigten schließlich ihre Wirkung in der Konzernzentrale: Seit dem 29. April 1991 ist POLYSAR BELGIUM direkt an die BAYER AG in Leverkusen angegliedert. Die Fusionspläne mit der belgischen BAYER-Tochter und damit verbundene Lohnkürzungen waren abgewehrt. Ein Erfolg für die Belegschaft von POLYSAR.





TRUST

: Ökologisch investieren statt Umwelt ruinieren

Aus der Krise kommen wir nicht mit der Devise „Weiter so, Deutschland“. Wer will, daß auf deutschen Autobahnen weiter gerast wird, versteht nichts von Ökologie. Wer auf eine „europaweite“ Geschwindigkeits-Regelung setzt, verschiebt Bonner Probleme nach Brüssel: Die Bundesrepublik ist das einzige Land ohne flächendeckendes Tempolimit. Mit der S-Klasse können wir in den Verkehrs- und Ökokollaps steuern. Mit Investitionen in öffentliche Verkehrsmittel und Ökosteuern, die Energiesparen belohnen sowie Energieverschwendung finanziell bestrafen, können umweltverträgliche und zukunftsfähige Arbeitsplätze geschaffen werden. Wir brauchen einen ökologischen Umbau. Unverbindliche Formelkompromisse helfen nicht weiter. Wir wollen das ändern. Wir wollen

- Arbeitsplätze schaffen durch neue umweltverträgliche Produkte, statt Strukturkrisen von morgen vorzubereiten,

- eine ökologische Steuerreform umsetzen, statt Ressourcen sinnlos zu vergeuden,

- erneuerbare Energietechniken durchsetzen, statt die Zukunft durch Atomkraft zu gefährden,

- in Abfall-Vermeidung investieren, statt Unsummen für die „Entsorgung“ zu verschleudern,

- Mobilität durch den Ausbau des öffentlichen Verkehrs sichern, statt den Zwang zum Auto zu vergrößern,

- den CO₂-Ausstoß drastisch verringern, statt eine ökologische Auszeit zu nehmen,

- die Bundesrepublik zur Sonnenindustrie-Nation entwickeln, statt planlos „Arbeit, Arbeit, Arbeit“ zu beschwören.

Nur mit uns ●●

**BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN**



Eine innovative Idee. Der **CBG : Fonds**

Ethisches Investment

für konzernkritische Arbeit

Hier ist sie: **Die neue Idee zur Sicherung konzernkritischer Arbeit, der CBG : Fonds.** Als zusätzliches Standbein zur Finanzierung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG). Engagiert, ökologisch und effektiv.

Seit 15 Jahren streitet die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN für Umweltschutz, Menschenrechte und sichere Arbeitsplätze beim multinationalen BAYER-Konzern. Aufgrund konsequenter Verursacherorientierung leider ohne die Förderung offizieller Finanzquellen. Aus gleichem Grund wurde uns auch bis heute die Gemeinnützigkeit verwehrt.

Immer wieder standen wir vor dem finanziellen Aus. Sei es, weil BAYER uns mit kostspieligen Prozessen überzogen hat, sei es, weil unsere Arbeit immer umfangreicher wurde. Immer mehr Betroffene aus den Ländern der sog. Dritten Welt bitten uns um Unterstützung. Allein die Aufrechterhaltung der Kommunikation (Briefe, Fax und Reisen der Betroffenen nach Deutschland) verschlingt gewaltige Summen.

Durch aktive Mitarbeit und finanzielle Unterstützung unserer Förderer ist es in den letzten Jahren gelungen, einen Großteil der Arbeit unabhängig von großen Geldgebern zu sichern. Der nun gegründete **CBG : Fonds** soll einen weiteren Beitrag dazu leisten.

Die Idee ist denkbar einfach. Wer den **CBG : Fonds** unterstützen will, zeichnet einen Anteil über DM 500,- oder ein mehrfaches davon. Diese/r Anteil/e wird/werden über einen Treuhänder in einem Dritte-Welt-Fonds bei der ÖKOBANK angelegt. Die Erträge dieses Fonds kommen in vollem Umfang der Ar-

CBG : Fonds

Investment zur Sicherung konzernkritischer Arbeit.

beit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN zugute. Die Verwaltung des **CBG : Fonds** erfolgt ehrenamtlich. Dennoch entstehen Kosten für Kontoführung und Bankdepot, für die wir einen einmaligen Aufschlag (Agio) von DM 30,- pro Anteil berechnen müssen. Dieser Aufschlag ist nicht rückzahlungsfähig.

Die Vorteile des **CBG : Fonds** liegen auf der Hand: Die Einlage bleibt in vollem Umfang erhalten. Sie kann nach Ablauf einer Festlegungsdauer zwischen 1 und 5 Jahren mit einer Frist von drei Monaten gekündigt werden und wird in voller Höhe zurückgezahlt. Somit ist der Anteil keine Spende. Lediglich die Erträge (also die Zinsen) kommen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN zugute.

Zugleich verbleibt der Anteil im ökologisch-sozialen Geldkreislauf, da er über die ÖKOBANK in Frankfurt (Main) in ein entsprechendes Projekt investiert wird. Mit von der ÖKOBANK garantierten Erträgen und zugesichertem Einlage-/Rückzahlungsschutz. * Noch Fragen? Bitte rufen Sie uns an: Axel Köhler-Schnura, Diplom-Kaufmann, (0211) 22 92 601.

Ja! Ich unterstütze den **CBG : Fonds**.

Ich zeichne ☐ Anteile über DM 500,- zzgl. je DM 30,- Agio für Kontoführung und Depotgebühren. Einen Scheck über DM ☐ füge ich bei. Gewünschte Laufzeit: ☐ 1 Jahr ☐ 2 Jahre ☐ 5 Jahre

Garantie

Ich weiß, daß die gesamte Einlage (außer dem Agio) nach Ablauf der jeweiligen Laufzeit in voller Höhe mit einer Frist von drei Monaten gekündigt und an mich zurückgezahlt werden kann. Ich verfüge, daß das Geld ausschließlich bei der ÖKOBANK in Frankfurt (Main) investiert werden darf und trete die aus der Anlage resultierenden Erträge an die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG) ab. Der beigelegte Scheck darf erst nach Zusendung einer Quittung eingelöst werden.

Name, Vorname

Adresse, Telefon

Unterschrift

Coupon an: COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN/CBG : FONDS, Postfach 15 04 18, 40081 D'dorf

* Die ÖKOBANK ist nicht Mitglied im Haftungsfonds. Einlagen sind im unwahrscheinlichen Fall des Konkurses der ÖKOBANK evtl. nicht abgesichert.